Magazin tierrechte

Ausgabe 4/2019

tierrechte

Klimawandel: Wir brauchen eine Agrar- und Ernährungswende!

Körnerleguminosen sind die Zukunft

New Food: Entwicklungen beim Kunstfleisch

Giftigkeitstests: USA wollen bis 2035 aussteigen

Menschen für Tierrechte
Bundesverband der Tierversuchsgegner e. V.

Inhalt

Klimawandel: Wir brauchen eine Agrar- und Ernährungswende! 4

Um den Klimawandel noch aufzuhalten, wird die Menschheit ihren Lebensstil komplett verändern müssen. Dabei geht es nicht nur um Energie- und Mobilität, sondern auch um unsere Ernährung. Denn die Nahrungsmittelproduktion, allen voran die tierischer Produkte, verursacht fast ein Drittel der weltweiten Treibhausgasemissionen.

New Food: Entwicklungen beim Kunstfleisch 11

In den kommenden Jahren wird es einen radikalen Wandel in der uns bekannten Fleischindustrie geben: Soja, Erbse und Lupine werden herkömmliches Fleisch zunehmend ersetzen. Aber auch das sogenannte Clean Meat ist auf dem Vormarsch. Experten sprechen bereits vom „Untergang der Fleischindustrie".

Giftigkeitstests: USA wollen bis 2035 aussteigen 14

Im September gab die US-Umweltbehörde EPA bekannt, dass sie bis 2035 Giftigkeitstests an Säugetieren beenden will. Dies ist ein deutliches Signal für eine tierversuchsfreie Zukunft.

Interview: „Wir müssen die traditionelle Konstruktion des Mensch-Tier-Verhältnisses in Frage stellen!" 18

Bisher vertrat die Kirche eine anthropozentrische Weltsicht. Doch nun erwacht ein neues Bewusstsein: Der katholische Theologe Prof. Dr. Kurt Remele stellt mit seiner christlichen Tierethik die Vorrangstellung des Menschen radikal in Frage.

Körnerleguminosen sind die Zukunft 6

Lebensmittelanbau einmal anders 8

Klimaschutzplan: riskante Verzögerungstaktik 9

Maßnahmen für einen Paradigmenwechsel 13

Neue Kampagne: Gemeinsam für den Ausstieg 15

Endlich frei: Orang-Utan Sandra 20

Zirkus: Groko stimmt erneut gegen Wildtierverbot 20

Zoo/Zirkus: Neue Flugblätter 20

New York verbietet Stopfleber 20

Berlin führt Verbandsklage ein 20

Buchtipp: Haben Tiere Rechte? 21

Forschungspreis: Tierfreie Leber-Tests 21

Spendenbescheinigungen jetzt auch online 21

Kulturerbe: Taubenzücher bewerben sich erneut 21

Kalifornien verbannt Pelz 21

Neue Mitgliedsbeiträge ab 2020 21

Rubriken

Impressum 2
Editorial 3
Shop 26
Helfen 27
Kontakt 28

Fotos Titelseite: tierrechte.de (Schweine), Adobe Stock/Suslov Denis (Kühe), Pixabay (Erdkugel)

Impressum

ISSN 1434-220
tierrechte wird herausgegeben von *Menschen für Tierrechte – Bundesverband der Tierversuchsgegner e. V.* und erscheint viermal jährlich. Der Verkaufspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Herausgeber/Verlag
Menschen für Tierrechte – Bundesverband der Tierversuchsgegner e. V.
Mühlenstr. 7a | 40699 Erkrath
Tel. 0211 - 22 08 56 48 | Fax 0211 - 22 08 56 49
info@tierrechte.de | www.tierrechte.de

Redaktion
Christina Ledermann, V.i.S.d.P.
Christiane Hohensee
Carolin Spicher
Claudia Gerlach

Gestaltung
Das Atelier | Alexa Binnewies
www.dasatelier.de

Druck
Bartels Druck GmbH, 21337 Lüneburg
www.bartelsdruckt.de

Papier
tierrechte wird auf 100% Recyclingpapier – ausgezeichnet mit dem Umweltengel – gedruckt

Vorstand
- Christina Ledermann, M.A.
  Vorsitzende und Pressereferentin
  Tel. 0211 - 16 34 54 29
  ledermann@tierrechte.de
- Susanne Pfeuffer
  Stellvertretende Vorsitzende
  pfeuffer@tierrechte.de
- Manuela Sägner
  Stellvertretende Vorsitzende
  saegner@tierrechte.de

Mitglieder im Vorstand
- Dr. Ute Teichgräber
  teichgraeber@tierrechte.de
- RA Judith Reinartz
  Tel. 02252 – 83 01 210
  reinartz@tierrechte.de
- Carolin Spicher, M.Sc. (Biologie)
  spicher@tierrechte.de

Ehrenmitglied:
- Dr. jur. Eisenhart von Loeper

Liebe Mitglieder und Förderer,

die letzten Wochen waren beherrscht von den Themen Klimawandel und den grausamen Enthüllungen rund um das Tierversuchslabor LPT. Die skandalösen Vorgänge rund um das Auftragslabor machen ein Versagen auf verschiedenen Ebenen deutlich: So müssen erst die furchtbaren Bilder von leidenden Tieren die Öffentlichkeit schockieren, damit die Behörden hektisch nachkontrollieren und Auflagen erteilen. Neben der dokumentierten Tierquälerei wurde zudem bekannt, dass über Jahre hinweg Studien gefälscht wurden. Dies war nicht nur mit furchtbarem Tierleid verbunden. Manipulierte Testergebnisse gefährden auch die menschliche Sicherheit.

Es ist keine Frage: Alle Standorte des LPT müssen geschlossen, die verbliebenden Tiere gerettet werden. Dafür wird sich der Bundesverband zusammen mit anderen Tierschutz- und Tierrechtsorganisationen einsetzen. Aber hier darf nicht Schluss sein. Denn der jüngste Skandal ist lediglich ein Symptom. Um das Ende der Tierversuche einzuleiten, muss nicht nur das Horrorlabor schließen. Wir brauchen endlich einen systematischen Ausstiegsplan. Nach den Niederlanden haben jetzt auch die USA mit 2035 ein konkretes Ausstiegsdatum für die leidvollen Giftigkeitstests genannt. Auch, wenn dieses Datum noch schmerzhaft fern ist, ist es doch ein deutliches Signal für eine tierversuchsfreie Zukunft.

Der Bundesverband setzt sich schon lange für einen Masterplan zum Ausstieg aus dem Tierversuch ein. Nun legen wir nach. Im Frühjahr fällt der Startschuss für eine neue Kampagne. Zusammen mit vielen anderen Vereinen werden wir der Bundesregierung Druck für den Einstieg in den Ausstieg machen.

Währenddessen beschäftigt uns auch der nicht mehr zu leugnende Klimawandel. Die industrielle Tierhaltung ist eine der Hauptursachen. Anfang November forderten tausende von Wissenschaftlern ein schnelles Umsteuern. Fest steht: Um den Kollaps noch aufzuhalten, wird die Menschheit ihren Lebensstil komplett verändern müssen. Die Zukunft liegt in einer pflanzenbasierten Ernährung. Deswegen hat der Bundesverband jetzt einen Maßnahmenkatalog für die notwendige Agrar- und Ernährungswende vorgelegt. Dabei wurde er von führenden Klimaforschern beraten.

So unterschiedlich die Hochburgen der Tiernutzung, Tierversuche und industriellen Tierhaltung, auch sein mögen, so haben sie doch eins gemeinsam: Es kann und es darf bei beiden kein "Weiter so" geben. Für diese notwendigen Systemwechsel werden wir uns auch im nächsten Jahr mit aller Kraft einsetzen.

In diesem Sinne danke ich Ihnen im Namen des ganzen Teams vom Bundesverband für Ihre wichtige Unterstützung. Ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute für 2020.

Ihre Christina Ledermann

Mitglied bei

- Eurogroup for Animals
- Europäische Koalition zur Beendigung von Tierversuchen (ECEAE)
- InterNICHE
- Bündnis für Tierschutzpolitik
- Klima Allianz
- Gen-ethisches Netzwerk e. V.
- Aktionsbündnis Fuchs

PS. Noch zwei Hinweise in eigener Sache: Nach 15 Jahren haben wir unseren **Mitgliedsbeitrag** ab 2020 leicht erhöht. Auf der letzten Hauptversammlung wurde beschlossen, den Beitrag von 36 auf 48 Euro im Jahr anzuheben. Dies entspricht 4 statt 3 Euro monatlich. Wir hoffen, dass sie dafür Verständnis haben. Eine weitere Änderung betrifft die **Spendenbescheinigungen**: Diese können wir Ihnen jetzt auch per E-Mail schicken. Das spart Zeit und Geld – beides können wir besser für die Tiere einsetzen! Wenn Sie dies wünschen, schicken Sie eine kurze E-Mail an info@tierrechte.de mit dem Betreff „Online-Spendenbescheinigung“.
Vielen Dank!

Spenden-/Beitragskonto

Bundesverband der
Tierversuchsgegner e. V.
Sparkasse Aachen
IBAN: DE02 3905 0000 0016 007973
BIC: AACSDE33

Menschen für Tierrechte – Bundesverband der Tierversuchsgegner e. V. ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar. Erbschaften und Vermächtnisse sind von der Erbschaftssteuer befreit.

Ein „Weiter so“ gibt es nicht

Prof. Pete Smith von der Universität Aberdeen ist Hauptautor des Berichtes des Weltklimarates (Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC)). Außerdem fordert er mit der Initiative Scientists4LessMeat Bürgermeister dazu auf, das Fleischangebot in öffentlichen Kantinen zur reduzieren.

Um den Klimawandel noch aufzuhalten, wird die Menschheit ihren Lebensstil komplett verändern müssen. Dabei geht es nicht nur um Energie- und Mobilität, sondern auch um unsere Ernährung. Denn die Nahrungsmittelproduktion, allen voran die tierischer Produkte, verursacht fast ein Drittel der weltweiten Treibhausgasemissionen. Doch den Appellen der Wissenschaftler zum Trotz wird mehr Fleisch statt weniger produziert.

Eine Fülle von Studien aus den vergangenen Jahren machen die verheerenden Auswirkungen der Produktion tierischer Produkte deutlich. Die Mehrheit der Wissenschaftler kommt zu dem Ergebnis: Um dem globalen Bevölkerungswachstum, dem Klimawandel und dem Verlust der Biodiversität zu begegnen, müssen die Menschen ihren Lebensstil, insbesondere ihre Ernährungsgewohnheiten, ändern. In einer kürzlich erschienenen Studie[1], die im Auftrag des EU-Parlaments erstellt wurde, fordern die Wissenschaftler einen „Great Food Transformation“-Prozess. Damit verbunden ist unter anderem eine massive Reduzierung des Fleischkonsums. Dies fordert auch der Weltklimarat (IPCC). Der diesjährige Bericht[2] ruft zu einem schnellen Wandel in der Lebensmittelproduktion auf, damit das anvisierte Zwei-Grad-Ziel noch erreicht werden kann.

Tierhaltung frisst über 80 Prozent der Nutzfläche

Eine weitere umfassende Studie[3] kommt zu dem Ergebnis, dass ein Verzicht auf tierische Produkte ein riesiges Transformationspotenzial hat. Nach den Autoren liefern Fleisch- und Milchprodukte nur 18 Prozent der Kalorien und 37 Prozent des Proteins, gleichzeitig benötigen sie mit 83 Prozent den größten Teil der landwirtschaftlichen Nutzfläche und verursachen 60 Prozent der Treibhausgasemissionen in der Landwirtschaft.

Wichtigster Hebel: vegane Ernährung

Eine vegane Ernährung ist nach Ansicht der englischen Wissenschaftler der beste Weg, um die gefährlichen Auswirkungen der Lebensmittelproduktion auf der Erde zu verringern. Dies umfasse nicht nur die Treibhausgase, sondern auch die globale Versauerung, Eutrophierung* sowie die Verschwendung von Land und Wasser. Eine weitgehend pflanzliche Ernährung könne zudem die weltweite Nutzung von Ackerland um mehr als 75 Prozent reduzieren. Dies wäre auch die Rettung für viele Wildtiere, denn der Verlust von naturnahen Flächen in der Landwirtschaft gilt als Hauptursache für das massive Artensterben.

Planetarische Gesundheits-Ernährung

Eine internationale Wissenschaftskommission[4] stellte kürzlich die erste sogenannte „planetarische Gesundheits-Ernährung“ vor. Sie besteht größtenteils aus Gemüse, Obst und Vollkorngetreide. Das meiste Protein stammt dabei aus Hülsenfrüchten und Nüssen. Die neue Ernährungsform soll einerseits elf Millionen Menschen aus den Industrieländern vor einem vorzeitigen Tod durch ungesunde Ernährung bewahren. Andererseits soll sie dafür sorgen, dass auch für zwei Milliarden Unterernährte und 800 Millionen Hungernde ausreichend wertvolle Nahrungsmittel zur Verfügung stehen. Dazu, so die Forscher, muss jedoch der weltweite Verbrauch von rotem Fleisch halbiert werden.

Fleischproduktion wächst

Dass wir um eine Reduktion unseres Konsums an tierischen Produkten nicht herumkommen, meint auch Prof. Dr. Harald Grethe. Er ist Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats für Agrarpolitik und berät die Bundesregierung, insbesondere

„Eine vegane Ernährung ist wahrscheinlich der beste Weg, um die Auswirkungen auf den Planeten Erde zu verringern, nicht nur die Treibhausgase, sondern auch die globale Versauerung und Eutrophierung* sowie Landnutzung und Wasserverbrauch.“

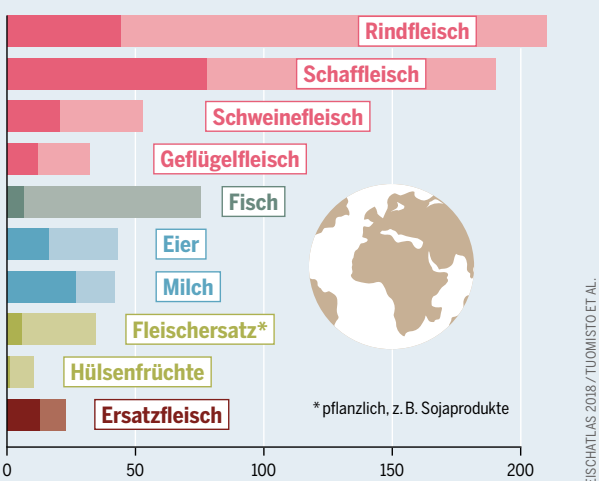
Joseph Poore von der Universität Oxford und Hauptautor der Studie „Reduzierung der Umweltauswirkungen von Lebensmitteln durch Produzenten und Verbraucher“[3].

Fotos: tierrechte.de

das Bundeslandwirtschaftsministerium. Doch trotz all dieser geballten wissenschaftlichen Argumente für einen Paradigmenwechsel, sieht die Realität anders aus: Die globale Fleischproduktion hat sich in den letzten 50 Jahren fast vervierfacht von 84 Millionen Tonnen im Jahr 1965 auf 330 Millionen in 2017. Der Weltagrarbericht geht davon aus, dass dieser Trend anhält. Der Grund: die Schwellenländer nähern sich an die fleischlastigen Ernährungsgewohnheiten Nordamerikas und Europas an. Bis 2050 rechnet die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) mit einer Steigerung der Fleischproduktion auf 455 Millionen Tonnen.

BIOTECH GEGEN ERDERWÄRMUNG

Bandbreite der Klimabelastung durch Nahrungsmittel, Kilogramm Kohlendioxid-Äquivalent pro Kilogramm Protein



https://www.boell.de/de/2018/01/10/fleischatlas-2018-grafiken-und-lizenzbestimmungen

EU-Direktzahlungen fördern industrielle Tierhaltung

Die Förderpolitik der EU heizt diese fatale Entwicklung noch zusätzlich an: Aktuell subventionieren mehr als 70 Prozent der EU-Direktzahlungen die Produktion von Fleisch, Milch und Eiern. Die Deutschen essen zwar immer weniger Fleisch, dies bewirkt jedoch nicht, dass weniger Tiere gehalten werden – im Gegenteil: Die grausame industrielle Tierhaltung wächst und es wird immer mehr Fleisch exportiert. Seit der Jahrtausendwende hat sich der Export von Fleisch- und Milchprodukten nach China verdreißigfacht. Eine fatale Fehlentwicklung. Eine

„Die fünf größten Fleisch- und Milchkonzerne (JBS, Tyson, Cargill, Dairy Farmers of America und Fonterra) sind für mehr jährliche Treibhausgasemissionen verantwortlich als ExxonMobil, Shell oder BP."

Errechnet vom „Institute for Agriculture and Trade Policy"

2019 veröffentlichte Studie des Öko-Instituts[5] kommt zu dem Ergebnis, dass die Klimaziele nur mit einer deutlichen Abstockung der Tierbestände erreicht werden können.

Die Zukunft der Ernährung ist pflanzlich

Doch wie soll es weitergehen? Bis 2050 wird die Weltbevölkerung fast 10 Milliarden Menschen erreichen. Gleichzeitig warnen Wissenschaftler, dass der „Kipp-Punkt", an dem der Prozess der Erderhitzung völlig außer Kontrolle gerät, bald erreicht sein könnte. Jetzt zeigt sich, dass eine pflanzenbasierte Ernährung nicht nur eine Spinnerei urbaner Öko-Romantiker und Tierrechtler ist. Die Zukunft der Ernährung ist pflanzlich, oder es gibt keine Zukunft.

Klimatarier: Essen gegen die Erderwärmung

„Dem Klimatarier geht es weniger um seine eigene Gesundheit als um das Wohl des Planeten. (…) Wer sich klimafreundlich ernähren will, ersetzt erstens alle tierischen Lebensmittel durch pflanzliche; kauft zweitens nur Dinge, die regional, saisonal oder bio sind; kocht drittens selbst und schmeißt viertens weniger weg."

Daniel Anthes vom Zukunftsinstitut in Frankfurt

Christina Ledermann
Dr. Claudia Gerlach

* Eutrophierung stammt aus dem Griechischen und bedeutet so viel wie „gut ernährt" (eu = gut; trophein = nähren, ernähren). In der Ökologie steht es jedoch für eine unerwünschte Zunahme von Nährstoffen in einem Gewässer und dem damit verbundenen schädlichen Algenwachstum, das zum „Umkippen" des Gewässers führen kann.

(1) Study requested by the AGRI committee, European Parliament: Megatrends in the agri-foodsector: global overview and possible policy response from an EU perspective. Policy Department for Structural and Cohesion Policies, Directorate-General for Internal Policies.September 2019.
(2) IPCC Special Report on Climate Change, Desertification, Land Degradation, Sustainable Land Management, Food Security, and Greenhouse gas fluxes in Terrestrial Ecosystems. August 2019
(3) Poore, J., and T. Nemecek. "Reducing food's environmental impacts through producers and consumers (vol 363, eaaw9908, 2019)." Science 363.6430 (2019): 939-939. PE629.205–Februar 2019.
(4) Willett, Walter, et al. "Food in the Anthropocene: the EAT–Lancet Commission on healthy diets from sustainable food systems." The Lancet 393.10170 (2019): 447-492., siehe https://eatforum.org/eat-lancet-commission/
(5) Scheffler M. und Wiegmann K. „Quantifizierung von Maßnahmenvorschlägen der deutschen Zivilgesellschaft zu THG-Minderungspotenzialen in der Landwirtschaft bis 2030". April 2019

Körnerleguminosen sind die Zukunft

Um die dringend nötige Agrar- und Ernährungswende zu meistern, kommt einer Pflanzenart eine besondere Bedeutung zu: den Leguminosen. Sie liefern wertvolles pflanzliches Eiweiß und tragen zu einer ökologischen und nachhaltigen Landwirtschaft bei. Doch bisher sieht die Politik in den wertvollen Eiweißlieferanten vor allem ein günstiges Futtermittel für die heimische „Nutz"tierhaltung. Es gibt allerdings positive Signale, dass sich dies gerade ändert.

Leguminosen, auch Hülsenfrüchtler genannt, wie Erbsen, Ackerbohnen, Süßlupinen, Linsen und Sojabohnen bieten viele Vorteile: sie können in Deutschland kultiviert werden und liefern wertvolles pflanzliches Eiweiß. Für die vegane Ernährung sind Leguminosen-Eiweiße essentiell. Insbesondere die der Süßlupinen ähneln dem Milcheiweiß und sind eine hervorragende pflanzliche Alternative zu Fleisch und Milchprodukten. Während Hülsenfrüchte früher als Arme-Leute-Essen galten, werden sie heute vor allem wegen ihrer wertvollen Inhaltsstoffe geschätzt. Mit den hochwertigen Eiweißen und dem hohen Ballaststoffgehalt unterstützten sie eine gesunde Darmflora und beugen Darmkrebs vor.

Gesundheitliche Vorteile

Die in ihnen enthaltenen sekundären Pflanzenstoffe leisten zusammen mit Zink, Eisen und Kalzium sowie einem guten Fettsäuremuster einen weit größeren Beitrag zur gesunden Ernährung als man bisher annahm und beugen Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Osteoporose vor. Doch trotz dieser ernährungsphysiologischen und gesundheitlichen Vorteile liegt der Pro-Kopf-Verbrauch an Leguminosen gerade einmal bei 600 Gramm im Jahr. Zum Vergleich: 1850 lag er bei 20 Kilogramm. Zu diesem Zeitpunkt lag der Fleischkonsum allerdings noch bei 15 Kilogramm, einem Viertel des heutigen Verbrauchs. Mit steigendem Fleischkonsum sank also der Verbrauch an Linsen, Bohnen & Co. Die Herausforderung ist nun, diese schädliche Entwicklung wieder umzukehren.

Ökologische Vorteile

Leguminosen bieten auch ökologische Vorteile: Sie brauchen keine Stickstoffdüngung, da sie sich selbst über eine Symbiose mit Stickstoff-bindenden Knöllchenbakterien an den Wurzeln versorgen. Dadurch kann die Stickstoffgabe für die Folgefrucht verringert werden oder völlig unterbleiben. In Anbetracht der aktuellen hohen Nitratbelastung des Grundwassers ist dies ein entscheidender Vorteil. Es wurde nachgewiesen, dass ein Acker einen höheren Ertrag bringt, wenn zuvor Leguminosen statt Getreide darauf angebaut wurden. Zudem können Lupinen & Co. Entwicklungszyklen von Getreidekrankheiten unterbrechen, so dass weniger chemische Pflanzenschutzmittel eingesetzt werden müssen. Weiterhin tragen Leguminosen zum Humusaufbau bei. Sie machen mit ihren tiefreichenden Wurzeln Nährstoffe, wie schwer lösliche Phosphate, auch für Folgefruchten verfügbar und verbessern die Wasserhaltekapazität. Außerdem tragen sie zur Erhöhung der biologischen Vielfalt in der Agrarlandschaft bei. Doch trotz all dieser Vorteile sind Leguminosen im konventionellen Anbau bisher nicht mehr als eine Nischenkultur.

Wie steht es aktuell mit dem Anbau?

Doch dies scheint sich zu ändern. Waren die Leguminosen in den letzten Jahrzehnten in Deutschland fast in Vergessenheit geraten, wird deren Bedeutung für Ernährung, Ökologie und Bodenfurchtbarkeit immer bekannter. Gemessen an anderen Ackerkulturen steht die Entwicklung insgesamt aber immer noch am Anfang. Je nach Region sind Anbaupotentiale von zehn Prozent und mehr denkbar. Derzeit werden werden die hochwertigen Eiweißlieferanten europaweit jedoch nur auf etwa 1,7 Prozent der Ackerflächen angebaut.

Heimischen Anbau steigern

Dass der Anbau von Leguminosen ausgeweitet werden muss, hat auch die Bundesregierung erkannt. Sie sieht die Leguminosen als wichtigen Baustein für eine nachhaltigere Landwirtschaft und hat im Koalitionsvertrag festgehalten, dass die Attraktivität des Anbaus von Leguminosen erhöht werden soll. Um dies zu erreichen, verfolgt sie die sogenannte Eiweißpflanzenstrategie (EPS). Mit ihr sollen Wettbewerbsnachteile heimischer Eiweißpflanzen verringert, Forschungslücken geschlossen und Maßnahmen in der Praxis erprobt werden. Seit 2016 stehen im Bundeshaushalt jährlich sechs Millionen

Illustration: Vecteezy

Foto: Pixabay

Euro für die EPS zur Verfügung. Im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) wurden 2013 zudem günstigere Rahmenbedingungen für den Anbau von Leguminosen eingeführt. Darüber hinaus gibt es seit 2012 die sogenannte Eiweiß-Initiative. Bayern investiert derzeit zwei Mio. Euro. Leider geht es im „Aktionsprogramm heimische Eiweißfuttermittel" jedoch hauptsächlich um die Futtermittelerzeugung für die „Nutz"tierhaltung statt einer gesunden und zukunftsfähigen Ernährung für den Menschen.

Zur Musterregion mit Leguminosen

Vielversprechender ist da der Aufschlag von Mecklenburg-Vorpommern: Es will zur Musterregion für Bioökonomie werden und lässt sich diesen Strukturwandel mit 15 Mio. Euro vom Bundesforschungsministerium fördern. Die Förderung umfasst die Veredelung von pflanzlichen Rohstoffen, darunter Leguminosen, für die Weiterverarbeitung in der Ernährungswirtschaft. Grundsätzlich muss weiter geforscht werden, um die Kultivierungseigenschaften von Linsen, Bohnen & Co. zu verbessern. Die Nachteile haben in der Vergangenheit dazu geführt, dass der Anbau stark zurückgegangen ist. Mit dem langsamen Ausbau nehmen aktuell auch die Forschungsprojekte zu.

Anbau optimieren, Störfaktoren reduzieren

Die Herausforderungen bestehen darin, die Erträge zu steigern sowie Krankheits- und Witterungsanfälligkeit der Pflanzen zu reduzieren. Hinzu kommt, dass Leguminosen ganz besondere Ansprüche an den Standort haben und deswegen nicht überall angebaut werden können. Ein weiteres Problem ist die hohe Unkrautgefährdung aufgrund der zögerlichen Jugendentwicklung. Zudem gibt es noch zu wenige Züchter in diesem Bereich, bisher widmen sich nur wenige Saatgutfirmen der Leguminosenzüchtung. Die gute Nachricht ist: Hier ist einiges in Bewegung: Zum Beispiel strebt das Projekt „InnoLuteus" des Julius-Kühn-Instituts züchterische Verbesserungen wie Ertragssteigerung und Resistenz der Gelben Lupine gegen Pilzkrankheiten an. In diesem Jahr startete ein Forschungsvorhaben, koordiniert von der Universität Hohenheim, um neue standortangepasste Linsensorten zu züchten und den Anbau auszudehnen. Und im Januar 2020 beginnt das vielversprechende EU-Projekt „Smart Protein" zur Entwicklung neuer Alternativen zu tierischen Produkten.

Regionale Erzeugung statt schädlicher Importe

Auch die EU hat die Bedeutung der Körnerleguminosen für die Stärkung der regionalen Eiweißerzeugung und einer nachhaltigen Landwirtschaft in Europa erkannt. Anfang 2019 stellte die EU-Kommission ihre EU-Eiweißstrategie vor. Ihr Hauptziel ist jedoch nicht, mehr Leguminosen für den menschlichen Verzehr anzubauen, sondern die EU-Importabhängigkeit aus Ländern mit niedrigen Umweltstandards und Gen-Sojafutter zu reduzieren. In den letzten Jahrzehnten hat sich Soja aus Nord- und Südamerika als Standard in der „Nutztier"fütterung etabliert, rund 95 Prozent davon werden importiert. Nach Berechnungen der EU-Kommission steigt die Nachfrage nach pflanzlichen Proteinen als Tierfutter in der EU weiter an. Zwar wird immer mehr Soja auch in Europa produziert, dies reicht jedoch bei weitem nicht aus, um den Bedarf zu decken.

Mehr als ein günstiges Futtermittel

Die inzwischen von den EU-Mitgliedsstaaten signalisierte Bereitschaft, Soja-Importe zu vermindern ist ein erster positiver Schritt. Aber dieser greift zu kurz, denn es darf nicht vorrangig darum gehen, günstige Futtermittel für die heimische „Nutz"tierhaltung zu erzeugen. Die wertvollen pflanzlichen Eiweißlieferanten dürfen nicht zur Fleischerzeugung ver(sch)wendet werden, sondern sollten den Menschen direkt zur Verfügung stehen beziehungsweise optimal verfügbar gemacht werden, ohne den grausamen und ressourcenverschwendenden Umweg über das Tier. Das EU-Projekt „Smart Protein" zur Entwicklung von Alternativen zu tierischen Produkten macht Hoffnung, dass die Leguminosen bald mehr sein werden als ein Futtermittel. Sie könnten bald entscheidend dazu beitragen, das Überleben der Menschheit zu sichern. Voraussetzung ist allerdings die Abkehr von der sogenannten Veredelungswirtschaft, wie die „Nutztier"haltung schönfärberisch genannt wird.

Dr. Claudia Gerlach
Christina Ledermann

Lebensmittelanbau einmal anders

Alternative Landwirtschaftsformen sind besonders in städtischen Gebieten im Kommen. Tierschutzskandale, wie der Milchbauernskandal aus dem Allgäu oder die Kontroversen über die Gefahren von Pestiziden wie Glyphosat, befeuern den Unmut über die Art, wie Lebensmittel produziert werden. Wir stellen zwei alternative Konzepte zur konventionellen Lebensmittelproduktion vor: Urban Farming und die Solidarische Landwirtschaft.

Macht euch die Hände schmutzig

Wer Lust hat, auch als Städter mal in der Erde zu wühlen und sein eigenes Gemüse anzubauen, ist heutzutage nicht mehr auf einen Schrebergarten angewiesen. In den meisten Großstädten gibt es sogenannte Urban Farming Projekte, häufig offen für jedermann, bei denen Gleichgesinnte gemeinsam anbauen können. Die in solchen Gemüse-, Obst-, Blumen- oder Kräutergärten angebauten Produkte werden zum Eigenbedarf verwendet oder lokal vermarktet.

Verschiedenste Gründe und Formen

Motivation der Hobby-Gärtner sind oft ökologische Gründe wie der Verzicht auf Pestizide oder auch der Wunsch, den Lebensraum Stadt aufzuwerten. Allgemein tummeln sich bei solchen Projekten Menschen mit einem Bewusstsein für Umwelt, Nachhaltigkeit und gesunde Ernährung. Manchen ist es nicht mehr genug, nur bio und regional zu kaufen. Sie wollen genau wissen, was sie essen, wie es hergestellt wurde, welche Dünge- oder Pflanzenschutzmittel verwendet wurden und besonders, wo die Lebensmittel herkommen. Der beste Weg ist, es einfach selbst zu produzieren. Urban Farming reicht vom Gemüse- oder Kräuteranbau auf dem eigenen Balkon über das Bepflanzen von Hausdächern, Hauswänden (Vertical Farming) bis hin zur Bebauung von größeren Grünflachen.

Ökologische und soziale Vorteile

Das Konzept, Lebensmittel wieder ganz lokal in einer Gemeinschaft anzubauen, und damit wieder der ursprünglicheren Form der Lebensmittelproduktion in Städten näherzukommen, hat für die Teilnehmenden mehrere Vorteile: Neben der gesunden Arbeit an der frischen Luft und den qualitativ hochwertigen Produkten, haben solche Gemeinschaftsprojekte einen großen sozialen Effekt. Gerade in der Anonymität der Großstadt ist es wichtig, wieder einen Gemeinschaftssinn zu entdecken und dadurch sogar noch die Stadt mitzugestalten. Die Teilnahme an Urban Farming Projekten schärft auch das Bewusstsein für sozial-ökologische Zusammenhänge und fördert die Wertschätzung von Lebensmitteln. Durch den Anbau vielfältiger Pflanzenarten in der Stadt kann auch die Artenvielfalt von Insekten gefördert werden. Selbstverständlich wirken die Pflanzen auch positiv bei der CO2-Bilanz und der Luftqualität der Stadt.

Vorreiter Berlin

Vorreiter der Bewegung in Deutschland ist das Berliner „Prinzessinnengarten“ Projekt, das es seit 2009 gibt. Auf den knapp 6000 m² großen ehemaligen Brachflächen am Moritzplatz können alle mit anpacken, die Lust haben. Auch die rheinland-pfälzische Gemeinde Andernach hat ein großflächiges Projekt für den Anbau von Nutzpflanzen auf öffentlichen Flächen. Das Motto hier: „Pflücken erlaubt“ statt „Betre-

ten verboten". Hier haben Bürger die Möglichkeit, Gemüse, Obst und Kräuter an mehreren Orten in der Stadt anzupflanzen. Dabei wird besonders auf den Schutz von regionalen und seltenen Pflanzen geachtet.

Solidarisch: Einer für alle

In der Solidarischen Landwirtschaft (Solawi) sind im Gegenzug zum Urban Farming nicht alle Teilnehmer des Konzeptes auch aktiv an der Erzeugung der Produkte beteiligt. Hier geht es darum, dass mehrere Personen oder Haushalte sich als Abnehmer für die Produkte eines bestimmten Betriebes verpflichten und so gemeinsam die Kosten der Produktion tragen. Im Gegenzug bekommen sie die Ernte sowie gegebenenfalls weiterverarbeitete Produkte wie Brot direkt vom Erzeuger. Der landwirtschaftliche Betrieb hat also einen festen, zugesicherten Abnehmerkreis für seine Waren. Erzeuger und Verbraucher bilden sozusagen eine Wirtschaftsgemeinschaft und teilen sich nicht nur die Ernte, sondern auch die damit verbundene Verantwortung, die Risiken und die Kosten. Im Regelfall geht es allen Beteiligten darum, Landwirtschaft im Einklang mit der Umwelt zu betreiben, anstatt sie auszubeuten.

Win-Win-Win-Konzept

Von der Solawi profitieren alle Seiten. Der Verbraucher, der Erzeuger und die Umwelt. Die Verbraucher und Konsumenten können sich auf gute, vielfältige, regionale und saisonale Produkte freuen. Sie wissen, woher ihr Essen kommt und vor allem, wie es hergestellt wurde. Die Erzeuger können durch die zugesicherte Abnahme ihrer Waren unabhängig vom Marktdruck arbeiten und sich so der nachhaltigen Bewirtschaftung ihrer Flächen widmen. Zudem haben die Erzeuger mehr Entscheidungsspielraum, beispielsweise, was neue Anbaukonzepte angeht, oder das Experimentieren mit verschiedenen Sorten. Auch der menschliche Aspekt kommt nicht zu kurz, denn Solawi-Landwirte und Kunden haben oft einen sehr persönlichen Kontakt und durch den direkten Bezug haben die Erzeuger oft auch mehr Motivation und Freude an ihrer Arbeit. Wenn nachhaltig gewirtschaftet wird, profitierten davon auch Umwelt und Klima.

Vom festen Beitrag bis freiwilliger Spende

Im Normalfall funktioniert Solawi hierzulande so, dass der Abnehmerkreis einen festen, meist monatlichen, Betrag bezahlt, der aufgrund der Prognosen der Kosten des Betriebes für das kommende Jahr angesetzt wird. Allerdings gibt es auch kleine Gemeinschaften, bei denen die Abnehmer der Waren wöchentlich eine Art Spende an den Erzeuger abgeben, je nachdem wie viel sie geben können und für angemessen halten. So verlieren Nahrungsmittel ihren Preis und erhalten wieder einen Wert.

Eine alte Idee

Solidarische Landwirtschaft ist kein neues Konzept. Geboren wurde die Idee in den 1960er Jahren in Japan, von besorgten Müttern. Diese waren damals schon verdrossen von der Belastung der Lebensmittel und wollten für ihre Familien bessere Produkte. Also schlossen sie sich zusammen und suchten sich einen Landwirt, dem sie die Abnahme seiner Erzeugnisse garantierten, wenn er keine synthetischen Pflanzenschutzmittel verwendete. Das System heißt auch heute noch Teikei – was so viel bedeutet wie Miteinander oder Kooperation – und war damals schon so erfolgreich, dass zu Beginn der 90er Jahre jeder vierte Haushalt in Japan Mitglied in einem Teikei war.

Bio-Kisten für jedermann

In den meisten größeren Städten gibt es mittlerweile Betriebe, die sogenannte Bio- oder Öko-Kisten im Abonnement anbieten. Dieses Konzept nimmt den Solawi und Öko-Gedanken auf, auch, wenn das Persönliche fehlt. Das Prinzip ist dennoch ähnlich. Man zahlt monatlich einen Beitrag und bekommt dann wöchentlich eine Kiste mit frischen saisonalen Bio-Produkten nach Hause geliefert. Für alle, die es mal ausprobieren wollen, ein guter Kompromiss.

Wenn Sie sich für Solawi begeistern können und eine Anlaufstelle suchen, finden Sie auf dieser Webseite ausführliches zu den regionalen Möglichkeiten.

www.solidarische-landwirtschaft.org

Carolin Spicher

Klimaschutzplan: Riskante Verzögerungstaktik

Am 20. September präsentierte die Bundesregierung die Eckpunkte ihres Klimapaktes. Doch bei den konkreten Maßnahmen ignoriert sie gleich zwei zentrale Hebel: die Reduktion der Tierbestände und den Konsum tierischer Produkte. Doch ohne die konsequente Einbeziehung der Landwirtschaft wird Deutschland seine Klimaziele nicht erreichen können.

Bis Weihnachten will die Bundesregierung ihr Klimapaket in Gesetzesform gegossen haben. Plötzlich soll es schnell gehen, dabei hat sich die Regierung mit dem Klimaschutz bisher Zeit gelassen. Seit Jahrzehnten entwirft sie Klimaschutzprogramme, die sie dann nicht einhält. Juristen forderten deswegen seit Jahren die Einführung eines Klimaschutzgesetzes auf Bundesebene. Das Bundesverfassungsgericht wurde mehrfach angerufen. Ende Oktober wurde vor dem Verwaltungsgericht Berlin sogar die erste Klimaklage verhandelt – wegen der Untätigkeit der Bundesregierung.

»»

Fotos: Pixabay

Klimaschutzplan 2050: Ehrgeizige Ziele

Dabei war der 2016 beschlossene über 170 Seiten starke Klimaschutzplan 2050, der ein Jahr nach dem Pariser Klimaabkommen veröffentlicht wurde, durchaus ambitioniert. Doch die 2019 aktualisierte Fassung sowie das darauf basierende kürzlich vorgestellte neue Klimaschutzgesetz (KSG) enttäuschen. Dabei sollte das KSG verbindliche Regeln für den Schutz des Klimas festschreiben, indem es jährliche Ziel-Vorgaben und Obergrenzen für einzelne Sektoren wie Verkehr oder Landwirtschaft für die Jahre 2020 bis 2030 fixiert.

Klimaschutzgesetz enttäuscht

Hauptkritikpunkt an dem Gesetz ist, dass es gegenüber dem Referentenentwurf vom Februar 2019 abgeschwächt wurde. Der ambitionierte Klimaschutzplan von 2016 wird darin nicht konkret verankert. Wichtige Punkte wurden relativiert oder sogar gestrichen. Die Treibhausgasneutralität bis 2050 sowie auch die Zwischenziele für 2040 wurden gelöscht. Dem Handelsblatt zufolge drängte der damalige Wirtschaftsminister Sigmar Gabriel bereits im ursprünglichen Entwurf des Klimaschutzplans darauf, konkrete Ziele zum Kohleausstieg herauszustreichen. Später folgten weitere Abstriche in den Bereichen Landwirtschaft und Fleischkonsum.

Sektorziele reichen nicht aus

Außerdem wird von Umweltverbänden erwartet, dass die Sektorziele nicht ausreichen, um die Temperaturerhöhung auf 1,5°C zu begrenzen. Zudem soll es keine unmittelbaren Strafen geben soll, wenn ein Sektor die Obergrenzen überschreitet. Hält Deutschland seine CO2-Jahresziele nicht ein, sollen stattdessen Verschmutzungszertifikate gekauft werden, gegebenenfalls kommen EU-Strafen hinzu. Dies dürfte eher verhindern, dass die säumigen Sektoren wie Verkehr und Landwirtschaft den dringend notwendigen Transformationsprozess einleiten.

Klimarat geschwächt

Der von der Regierung eingesetzte Klimarat wurde in dem aktuellen Entwurf zudem deutlich geschwächt und hat keinerlei Vollzugsfunktion. Fazit: Das Klimaschutzgesetz erfüllt lediglich Minimalanforderungen, die sich weitgehend bereits aus der EU-Klimaschutzverordnung ergeben.

Reduzierung der Tierbestände: Fehlanzeige

Auch von der empfohlenen Abstockung der Tierbestände oder einer Reduzierung des massiven Fleischkonsums findet sich in dem aktuellen Gesetzentwurf kein Wort. Die von Wissenschaftlern geforderte Reduktion der Tierzahl vertagte das Kabinett auf 2021. Dann soll eine Gesamtstrategie zur Verringerung der Emissionen aus der Tierhaltung erarbeitet werden. Auf Seite 115 werden die Tierbestände zwar angesprochen, entschlossene Maßnahmen klingen jedoch anders: „Neben Forschung und Züchtung wird es auf die künftige Entwicklung der Tierbestände ankommen." Die Erwähnung von Forschung und Züchtung lässt wenig Gutes erwarten. Es ist zu befürchten, dass dabei lediglich Parameter wie die

Foto: tierrechte.de

Futterzusammensetzung so verändert werden, dass beispielsweise Kühe weniger Methan ausstoßen.

Ein Muss: flächengebundene Tierhaltung

Interessant klingt folgender Aufzählungspunkt im Klimaschutzplan: „In der Tierhaltung und Tierernährung wird die Bundesregierung weiteres Einsparpotenzial realisieren. Insgesamt sollen die tierische Veredlung und die Flächenbewirtschaftung stärker zusammenwachsen. Die Bundesregierung richtet ihre Förderung schrittweise darauf aus, dass die Tierhaltung in den Betrieben in einem Verhältnis von maximal zwei Großvieheinheiten (GVE) je Hektar erfolgen soll." Wenn man dies entsprechend umrechnet – eine GVE entspricht etwa einem ausgewachsenen Rind – soll gefördert werden, dass die Menge der gehaltenen Tiere mehr an die Fläche gekoppelt wird.

Nitratbelastung reduzieren

Dies heißt jedoch nicht automatisch, dass auf einem Hektar nur noch zwei Kühe, sechs Eber oder 20 Schafe im Freiland gehalten werden. Denn, wenn ein Schweinemäster mit 1.000 Sauen rund 300 Hektar Land dazu pachtet, kann auch er die versprochene Förderung kassieren. Seine Schweine kann er dennoch auf engstem Raum halten. Ohne eine verpflichtende Freilandhaltung taugt dieses Instrument vor allem dazu, dass die Bauern genug Ackerfläche haben, um im Sinne der Kreislaufwirtschaft die Tiere zu versorgen und die anfallende Gülle so entsorgen zu können, damit Boden, Grundwasser und Oberflächengewässer weniger mit Nitrat belastet werden.

Kantinen: Fleischgerichte an allen Werktagen

Bei der Reduzierung des Fleischkonsums enttäuscht der Klimaschutzplan auf ganzer Linie: Der Begriff „Fleisch" kommt nur einmal vor: bei dem Angebot der Kantinen der Bundesverwaltung. Hier soll zwar die „Attraktivität pflanzenbetonter (vegetarisch/vegan) bzw. CO2-reduzierter Gerichte" gesteigert werden. Doch in vorauseilendem Gehorsam wird direkt danach betont, dass es an allen Werktagen auch Gerichte mit Fleischanteilen geben soll. Auf Seite 107 findet sich lediglich der wolkige Satz: „(…) die Reduktion des Konsums tierischer Produkte kann einen positiven Einfluss auf das Sektorziel haben, wenn eine optimierte Nutzung der Produkte oder eine verringerte Nachfrage zu einer verringerten

Produktion führt. Die großen Potenziale in diesen Bereichen erfordern das Zusammenspiel aller Akteure und sollten ebenfalls genutzt werden."

Keine Kampagne gegen Fleischkonsum

Dabei konsumieren die Deutschen viel zu viel Fleisch. Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung (DGE) empfiehlt, nicht mehr als 300 bis 600 Gramm Fleisch und Wurst pro Woche für einen Erwachsenen. Dies entspricht etwa 30 Kilogramm im Jahr. Mit 60,2 Kilogramm pro Jahr konsumierten die Deutschen 2018 glatt das Doppelte. Um den massiven Konsum von Fleisch und Milch zu senken, rät Harald Grethe, Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats für Agrarpolitik beim Bundeslandwirtschaftsministerium der Regierung zu einer Informationskampagne.

Keine Mehrwertsteuererhöhung für Klimakiller

Denn, so Grethe, wenn wir nur die Produktion in Deutschland verringern und die Produkte stattdessen importieren, entstehen die Treibhausgase im Ausland. Damit wäre dem Klima nicht geholfen. Auch die Experten-Empfehlung, auf tierische Produkte nicht wie bisher sieben, sondern 19 Prozent Mehrwertsteuer zu erheben, schlägt die Regierung in den Wind. Stattdessen setzt sie darauf, beispielsweise die Düngeverordnung zu verschärfen oder mehr Gülle in Biogasanlagen zu verstromen. Agrarwissenschaftler gehen jedoch davon aus, dass dies nicht reichen wird, um die Klimaziele zu erreichen.

Industrielle Tierhaltung beenden

Das beharrliche Ignorieren der Ratschläge des eigenen Expertengremiums legt den Verdacht nahe, dass die Regierung bei den Klima-Maßnahmen für die Landwirtschaft auf Zeit spielt, um sich den mächtigen Bauernverband vom Hals zu halten. Doch dies ist hochriskant. Zum einen wird es mit dem Aufschub unliebsamer Maßnahmen, wie der Reduktion der Tierbestände, zunehmend schwieriger, die Klimaziele zu erreichen. Zum anderen werden dadurch später deutlich drastischere Maßnahmen nötig, um die Katastrophe noch zu verhindern. Die bereits jetzt notwendigen erheblichen Einschnitte hätten mit einer vorausschauenden Politik vermieden werden können. Den Landwirten ist nicht damit geholfen, sie jetzt zu verschonen, um die Tierzahlen später durch eine radikale Quotierung zu beschränken. Der Bundesverband wird sich dafür einsetzen, dass die Regierung die Landwirtschaft in Sachen Klimaschutz konsequent in die Pflicht nimmt. Die Rettung unseres Klimas muss auch der Anlass sein, um die skandalöse industrielle Tierhaltung endlich zu beenden.

Christina Ledermann

New Food:
Entwicklungen beim Kunstfleisch

Weltweit wird es in den kommenden zehn Jahren höchstwahrscheinlich einen radikalen Wandel in der uns bekannten Fleischindustrie geben: Soja, Erbse und Lupine werden herkömmliches Fleisch zunehmend ersetzen. Auch das sogenannte Clean Meat, auch Laborfleisch genannt, ist auf dem Vormarsch.

Der Lebensmitteleinzelhandel in Deutschland setzt aktuell eine Milliarde Euro mit vegetarischen und veganen Lebensmitteln um. Im ersten Halbjahr 2019 sind in Deutschland 12.500 Tonnen an pflanzlichem Fleisch konsumiert worden. Die Steigerungsrate lag in den vergangenen Jahren bei rund 30 Prozent – Tendenz steigend. Wissenschaftler gehen davon aus, dass kultiviertes Fleisch dazu beitragen kann, bis zu 90 Prozent des Land- und Wasserverbrauchs einzusparen. Es gibt dabei zwei Richtungen: Die eine versucht, mit Pflanzenproteinen Fleisch zu imitieren. Die andere züchtet künstliches Fleisch auf Basis tierischer Zellen im Labor. Auch Mischprodukte aus vegetarischen und Clean Meat-Fleischanteil könnten zukünftig eine Rolle spielen.

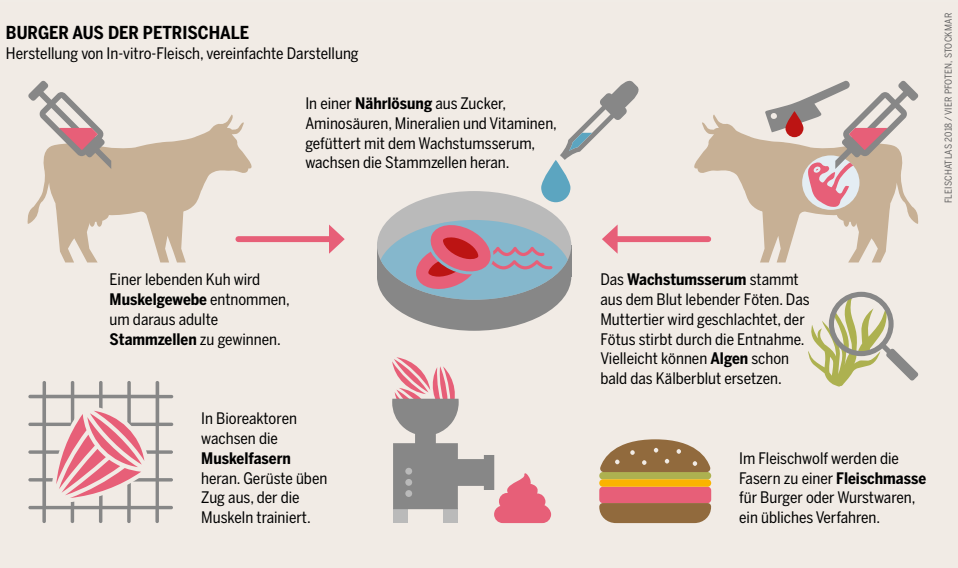
Fleisch aus Pflanzen

Impossible Burger, bereits 2011 gegründet, war der erste Anbieter von Fleischimitaten aus Pflanzen. Wichtig ist ein eisenhaltiges Molekül, das im Blut, aber auch in allen anderen Lebewesen, also auch Pflanzen, vorkommt und daher pflanzlich ersetzt werden kann. Vegane Fleischersatzprodukte wie Burger des US-Herstellers Beyond Meat sind seit längerem auf dem Markt, auch in Deutschland. Das vegane „Fleisch" besteht aus Erbsenprotein, das „Blut" im Fleisch wird durch rote Beete imitiert. Dadurch werden die Fleischimitate in Geschmack und Erscheinungsbild dem Fleisch immer ähnlicher.

Foto: Impossible Foods

Sofort ausverkauft: Pflanzliches Brathähnchen

Das Unternehmen Beyond Meat ist mittlerweile in mehr als 40 Ländern mit über 43.000 Verkaufsstellen, unter ihnen »»



Herstellung von Clean Meat im Labor: Kultiviertes Fleisch, auch In-vitro-Fleisch genannt, entsteht durch die Biopsie von Muskelstammzellen eines lebenden Tieres. Diese Stammzellen werden mit Hilfe eines Nährmediums kultiviert, bis sich Muskelgewebe bildet. Auf diese Weise lassen sich Rind-, Schweine- oder Hühnerfleisch züchten, auch Fischgewebe lässt sich kultivieren.

https://www.boell.de/de/2018/01/10/fleischatlas-2018-grafiken-und-lizenzbestimmungen

»» Hotels, Universitäten, Restaurants und Supermärkte vertreten. Anfang des Jahres ging Beyond Meat an die Börse. In diesem Jahr hatte sich sogar Kentucky Fried Chicken (KFC) an die Firma gewandt, um ein pflanzliches Brathähnchen zu kreieren. Als es im Sommer in Atlanta getestet wurde, war es in weniger als fünf Stunden ausverkauft. In Deutschland sind die Burger des amerikanischen Herstellers schon seit einiger Zeit bekannt und waren kurzfristig sogar im Sortiment des Discounters Lidl.

Rügenwalder: Ein Drittel des Ertrags mit Veggie-Produkten

Auf diesen Zug vegetarischer Nachahmerprodukte sind auch deutsche Wursthersteller aufgesprungen. Der Fleischhersteller Rügenwalder Mühle stellt seit fünf Jahren auch vegane und vegetarische Produkte her. Der Hersteller will bis Ende 2020 seine fleischfreie Produktpalette auf 40 Prozent erweitern, davon sollen mehr Produkte vegan sein. Mittlerweile erzielt Rügenwalder Mühle ein Drittel des Ertrags mit fleischfreien Alternativen.

Kombination mit 3D-Fleischmodellsystem

Die israelische Redefine Meat hat ein Verfahren entwickelt, das ein 3D-Fleischmodellsystem und pflanzliche Lebensmittelformulierungen kombiniert. Die Firma Just in den USA ersetzt sogar Eier in Lebensmitteln durch eine pflanzliche Alternative. Es gibt außerdem eine Reihe von Unternehmen, die versuchen, Milch aus pflanzlichen Äquivalenten zu produzieren oder mithilfe von Bakterien und Hefen Milchproteine wie Lactoglobulin und Kasein herzustellen.

Clean Meat-Entwicklung: Deutschland ist nur Zaungast

Derzeit arbeiten weltweit 30 Firmen an der Entwicklung von Clean Meat. Dies sind beispielsweise Memphis Meat, Mission Barns, Mosa Meat, Aleph Farms oder SuperMeat. Die Mehrheit der Unternehmen stammt aus den USA, aber auch Israel ist ganz vorne mit dabei. Deutschland war bisher nur Zaungast bei der Entwicklung von Clean Meat. Jetzt erst gibt es erste zaghafte Ansätze in Rostock (Innocent Meat) und Leipzig (Alife Foods). Seit 2018 investiert die deutsche Wiesenhof-Investorengruppe PHW in das israelische Start-up SuperMeat. Im großen Stil ist das Laborfleisch aber noch nirgendwo erzeugt worden. Denn es sind noch technische Fragen zu klären. Beispielsweise das Nährmedium ist ein Problem. Es ist nicht nur sehr teuer, derzeit wird auch noch das sogenannte fötale Kälberserum eingesetzt, das tierquälerisch aus dem Blut von Kälbern gewonnen wird. An Alternativen wie chemisch-definierten Nährmedien wird geforscht.

Markt für Laborfleisch wächst rasant

Kultiviertes Fleisch wird voraussichtlich in 2 bis 3 Jahren auf der Speisekarte ausgewählter Restaurants stehen. Die Produkteinführung in den Supermärkten ist hingegen schwieriger vorherzusagen und hängt von der Preisentwicklung ab. Es wird erwartet, dass der Markt für Clean Meat in den kommenden Jahren rasant anwächst und bis 2027 ein Gesamtvolumen von circa 20 Millionen US-Dollar erreichen wird.

Öffentliche Fördergelder fehlen

Weil die Lösung der Ernährungsfragen der Zukunft alle, auch staatliche Institutionen angeht, ist die Vergabe von öffentlichen Fördergeldern notwendig. In Singapur, einem sehr dicht besiedelten Land ohne große Agrarflächen, investiert der Staat wie nirgends sonst in die Entwicklung von Laborfleisch. Ein Start-up zur Entwicklung von Shrimps im Labor gibt es bereits. In allen anderen Ländern, wie den USA, Israel und Deutschland, kommt das Gros der Forschungsgelder aus der Privatwirtschaft.

Dr. Christiane Hohensee

Eine Langversion dieses Artikels lesen Sie unter: www.tierrechte.de

Foto: Impossible Foods

Quelle: https://proveg.com/de/pflanzlicher-lebensstil/interviews/mark-post/
Hendrik Hassel (2019). Neues Fleisch. Essen ohne Tierleid – Berichte aus der Zukunft unserer Ernährung. Gütersloher Verlagshaus.

Maßnahmen für einen Paradigmenwechsel

Die industrielle Tierhaltung ist ein Haupttreiber des Klimawandels. Sie verursacht nicht nur unermessliches Tierleid, sondern trägt maßgeblich zur globalen Erwärmung bei. Doch die Bundesregierung hat bisher keine umfassenden Maßnahmen genannt, um die Landwirtschaft beim Klimaschutz in die Pflicht zu nehmen. Der Bundesverband hat jetzt einen Maßnahmenkatalog zusammengestellt. Das Ziel: Die Bundesregierung muss schnellstmöglich eine Gesamtstrategie für eine Agrar- und Ernährungswende erarbeiten.

Wenn wir die Klimakatastrophe noch aufhalten wollen, brauchen wir auch eine Agrar- und Ernährungswende. Der Bundesverband tritt als Tierrechtsorganisation schon aus ethischen Gründen für eine vegane, rein pflanzliche Ernährung ein. Um den überfälligen Paradigmenwechsel hin zu einer tier- und klimafreundlichen Ernährung voranzubringen, hat er jetzt einen Katalog aus 14 Einzelmaßnahmen zusammengestellt, den er an Landwirtschaftsministerin Julia Klöckner (CDU), Bundeskanzlerin Angela Merkel sowie Umweltministerin Svenja Schulze übermitteln wird. Die Einzelmaßnahmen haben wir mit Prof. Pete Smith, dem Hauptautor des Berichtes des Weltklimarates, abgestimmt.

Maßnahmen für eine Agrar- und Ernährungswende

1. Reform der EU-Agrar-Subventionen zugunsten von Tier-, Natur- und Klimaschutz
2. Ein Ende der Subventionen für die industrielle Tierhaltung sowie für Stallbau und Schlachtbetriebe
3. Die Umstellung auf umwelt- und klimaverträgliche Anbaumethoden
4. Die Halbierung der Tierbestände bis 2050. Bauern, die ihre Tierbestände abbauen, sollten dafür Prämien bekommen*
5. Anbauförderungen von Konsum-Leguminosen wie Soja, Lupine, Erbse und Bohne, sowie Umstellungs- und Ausstiegsförderungen für Betriebe, die auf die Produktion pflanzlicher Eiweißträger umstellen
6. Eine flächengebundene Tierhaltung, solange Tiere noch für die Erzeugung von Lebensmitteln gehalten werden
7. Eine Abgabe auf Stickstoffüberschüsse, wie sie durch große Güllemengen entstehen
8. Keine Sojaimporte aus Übersee
9. Die Einbeziehung der Landwirtschaft in das CO2-Steuersystem
10. Keine Mehrwertsteuerermäßigung für tierische Lebensmittel
11. Steuerbefreiungen für klima- und tierfreundliche Produkte
12. Die Einführung einer Klima-Abgabe auf tierische Produkte, deren Höhe sich an der Klimaschädlichkeit bemisst
13. Eine breit angelegte Informationskampagne für klimafreundliche und gesunde Ernährungsformen
14. Eine Erhöhung des Angebotes gesunder pflanzlicher Lebensmittel in öffentlichen Kantinen, Schulen und Kindergärten bei gleichzeitiger Reduzierung des Angebotes tierischer Produkte

Bitte mitzeichnen: Petition für eine Agrar- und eine Ernährungswende

Um Unterstützer für diese Forderungen zu finden, hat der Bundesverband eine Petition für eine Agrar- und eine Ernährungswende bei change.org gestartet. Sie finden sie, wenn Sie in die Suchfunktion bei change.org einfach „Agrar“ eingeben. Bitte unterzeichnen Sie und leiten Sie die Petition an Freunde und Bekannte weiter. Um die Klimakatastrophe aufzuhalten, darf es keine Tabus mehr geben – egal, wie stark der Gegenwind der Agrarlobby ist. Die Zeit drängt für Menschen, Tiere und unseren Planeten!

www.change.org > Suchbegriff „Agrar“

Neues Flugblatt zu Ernährung und Klimawandel

Unser neues Flugblatt im DIN A 5-Format informiert in aller Kürze, warum wir eine Agrar- und Ernährungswende brauchen und was jeder selbst dafür tun kann. Das Flugblatt eignet sich gut zum Verteilen auf Demos oder am Infotisch. Ein Paket mit 100 Stück kostet 3,50 Euro. Bestellen können Sie es über unseren Shop online oder über das Bestellformular am Ende dieses Magazins.

* Wenn von einem Abbau der Tierbestände die Rede ist, dann ruft der Bundesverband nicht zur Tötung von Tieren auf. Unser Ziel ist eine schrittweise Reduzierung der Tierbestände durch weniger Nachzuchten. Langfristig sollen pflanzliche Eiweißträger, wie Konsumleguminosen, unseren Bedarf an Eiweiß decken.

Giftigkeitstests:
USA wollen bis 2035 aussteigen

Am 9. September 2019 unterzeichnete der Chef der US-Umweltbehörde EPA eine neue Richtlinie, in der 2035 als konkretes Ausstiegsdatum für Giftigkeitstests an Säugetieren genannt wird. Nach Ansicht des Bundesverbandes ist dies eine „schallende Ohrfeige" für Deutschland, das sich bisher einem Ausstiegsplan verweigert.

Nach der neuen Richtlinie soll die US-Umweltbehörde die Zahl der Giftigkeitstests an Säugetieren sowie deren Finanzierung durch Steuergelder bis 2025 um 30 Prozent reduzieren. Bis 2035 sollen die sogenannten Toxizitätstests in den USA komplett beendet und nur noch in Ausnahmefällen möglich sein. Zulassungsanträge für Chemikalien werden dann zurückgewiesen, wenn sie mit Säugetierstudien in Zusammenhang stehen. Die neue US-Richtlinie ist eine Folge aus dem 2016 geänderten Toxic Substances Control Act[1], wonach die Abhängigkeit von Tierversuchen bis 2022 reduziert werden sollte.

Bisher haben nur die Niederlande einen Abbauplan

In Europa haben bisher nur die Niederlande im Jahr 2016 einen systematischen Abbauplan für Tierversuche vorgelegt. In diesem nannte Den Haag 2025 als konkretes Ausstiegsdatum, um Tierversuche für regulatorische Sicherheitstests zu beenden, sofern gleichzeitig die Entwicklung der fehlenden tierversuchsfreien Tests angekurbelt wird. Bisher folgten jedoch nur Teile Belgiens den Plan der Niederlande. Mit der EPA unterstützt dies nun nicht nur das drittgrößte Land der Erde, sondern auch eine Fachbehörde für Chemikalienregulation. Um die derzeit noch fehlenden anerkannten Verfahren in den USA zügig zu entwickeln, sollen noch ab diesem Jahr jährliche Konferenzen in den USA stattfinden. Zudem vergab die EPA über 4 Millionen Dollar an mehrere US-Universitäten, die an innovativen tierversuchsfreien Verfahren forschen.

Schallende Ohrfeige für Deutschland

Der Bundesverband begrüßte die Initiative der EPA zur Reduzierung von Tierversuchen als deutliches Signal für eine tierversuchsfreie Zukunft. Die Tatsache, dass nach den Niederlanden nun auch die USA ein konkretes Ausstiegsdatum für Giftigkeitstests an Säugetieren nennen, ist nach Ansicht des Verbandes eine „schallende Ohrfeige" für Deutschland, das die niederländische Initiative bisher noch nicht einmal unterstützt, von einem eigenen Ausstiegsplan ganz zu schweigen. Der Bundesverband wird sich mit seiner neuen gemeinsamen Kampagne dafür einsetzen, dass Deutschland dem Vorbild der USA und der Niederlande folgt.

Dr. Christiane Hohensee

Statement:

Es braucht ein ehrgeiziges Ziel für einen signifikanten Wandel

Um herauszufinden, wie US-Wissenschaftler den Ausstiegsplan der EPA beurteilen, sprach tierrechte mit Dr. Erin Hill, Mitbegründerin und Präsidentin des Institute for In Vitro Sciences in Maryland. Das Institut ist ein gemeinnütziges Forschungs- und Testlabor, das sich der Weiterentwicklung von tierfreien in vitro Methoden widmet. Dr. Hill begrüßt die Möglichkeit, mit der Industrie, der EPA und den NGOs zusammenzuarbeiten, um geeignete tierversuchsfreie Systeme zu entwickeln. Sie hält es sogar auf dem schwierigen Gebiet der Reproduktionstoxikologie für möglich, der EPA Informationen ohne den Einsatz von lebenden Tieren zur Verfügung zu stellen. Es brauche jedoch Zeit, um diese komplexen Systeme zu entwickeln und Vertrauen in ihre Ergebnisse aufzubauen.

Dr. Hill, wie realistisch ist es, dass die Tierversuche bis 2035 tatsächlich eingestellt werden?

Ich glaube, dass die Beendigung der Tierversuche bis 2035 ein ehrgeiziger Plan ist – aber manchmal ist ein ehrgeiziges Ziel erforderlich, um einen signifikanten Wandel herbeizuführen. Um ihr Ziel zu erreichen, muss die EPA notwendigerweise von einer 1 zu 1 Validierung und einem Ersatz von Tiermodellen weggehen und die mechanistischen Informationen der NAMs berücksichtigen. Solange wir die neuen Methoden mit variablen Tierversuchen vergleichen, werden wir nie vorankommen."

▶ *Anm. d. Red.: **N**ew **A**pproach **M**ethods, bedeutet neue, tierleidfreie Verfahren*

Das vollständige Interview lesen Sie unter: www.invitrojobs.com

(1) Frank R. Lautenberg, Chemical Safety for the 21st Century Act

Neue Kampagne

Gemeinsam für den Ausstieg

Bald fällt der Startschuss für unsere neue Kampagne für einen Ausstiegsplan aus dem Tierversuch. Die furchtbaren Aufnahmen aus dem Tierversuchslabor LPT haben eindringlich gezeigt, dass wir mit geeinten Kräften für ein Ende der anachronistischen Tests an Tieren kämpfen müssen. Gemeinsam mit Ärzte gegen Tierversuche und weiteren Verbänden werden wir die längst überfällige Gesamtstrategie zu einem Ausstieg aus dem System Tierversuch einfordern.

Deutschland präsentiert sich gerne als Tierschutz-Musterschüler. Doch schon die kürzlich aufgedeckten Skandale in der Massentierhaltung und die unfassbaren Missstände im Auftragslabor LPT zeigen, wie wichtig unser aller Einsatz für die Tiere ist. Noch immer werden schwerst belastende und grausame Versuche an lebenden, fühlenden Lebewesen durchgeführt. Die Tierversuchszahlen stagnieren seit Jahren auf hohem Niveau, obwohl die Kritik am Tierversuch selbst vonseiten der Wissenschaftler immer lauter wird. So kann es nicht weitergehen. Wir brauchen endlich einen Paradigmenwechsel. Doch bisher gibt es weder eine Strategie zum Ausstieg noch klare Verantwortlichkeiten. Um das Ende des Tierversuchs einzuleiten, ist jedoch ein Gesamtkonzept notwendig, ähnlich wie beim Atomausstieg oder beim Klimaschutzplan.

Vorbild Niederlande und USA

Im Dezember 2016 präsentierte das nationale niederländische Komitee für den Schutz von Tieren (NCad) weltweit als erstes eine Strategie für den systematischen Abbau der Tierversuche. Im September folgten die USA diesem guten Beispiel und nannten ein konkretes Ausstiegsdatum für Giftigkeitstests an Säugetieren. Wir wollen, dass auch Deutschland endlich einen vergleichbaren Masterplan verfolgt. Das Mindeste wäre, dass Deutschland den existierenden Abbauplan der Niederländer unterstützt.

Der Masterplan muss folgende Einzelmaßnahmen enthalten:

- **Massive Erhöhung der Forschungsgelder für tierversuchsfreie Verfahren**
- **Ausweitung der Verbotsregelungen bestimmter Tierversuche**
  Durch erste Sofortmaßnahmen müssen Tierversuche in bestimmten Bereichen gesetzlich verboten werden wie z. B. das Verbot von Tierversuchen für Haushaltsprodukte, Verbote von schwerst belastenden Tierversuchen und ein Verbot des Tierverbrauchs im Studium.
- **Ausweitung der tierversuchsfreien Wissenschaft in Forschung und Lehre**
- **Erfolgskontrolle über die Zunahme tierversuchsfreier Verfahren und Abnahme der Tierversuche**
  Dazu ist eine Reform der Versuchstiermeldeverordnung (Erfassen aller betroffenen Tiere), die Einführung einer Jahresstatistik über Entwicklung und Anwendung tierversuchsfreier Methoden und eine rückblickende Bewertung in Form einer Schaden-Nutzen-Analyse für alle durchgeführten Tierversuche notwendig.
- **Einrichtung eines nationalen Kompetenzzentrums**
  Diese steht Behörden und Wissenschaftlern als Auskunftsstelle zur Verfügung
- **Ergänzende Maßnahmen**
  Die Prüf- und Anerkennungsverfahren für tierversuchsfreie Verfahren müssen drastisch verkürzt werden. Zudem brauchen wir die Tierschutz-Verbandsklage auf Länder-, bzw. Bundes- und EU-Ebene. Durch die Verbandsklage erhalten die anerkannten Tierschutzverbände das Recht, alle Genehmigungsanträge zu Tierversuchen im jeweiligen Land zu sichten, zu bewerten und ihre Einwände gegenüber den Behörden vorzubringen. Folgt die Behörde den Einwendungen nicht, können anerkannte Tierschutzverbände vor Gericht klagen.

Im kommenden Frühjahr wird die neue gemeinsame Kampagne Fahrt aufnehmen mit Veranstaltungen, Demos und Infomaterial. Bis dahin können Sie unsere Petition für einen Ausstiegsplan unterstützen. Gehen Sie dazu auf www.change.org und geben Sie einfach den Begriff „Ausstiegsplan“ ein.

www.change.org > Suchbegriff „Ausstiegsplan“

Tierversuchsfrei

Neues vom Alternativen-Kongress

Vom 10. bis 13. Oktober 2019 fand der jährliche Kongress zu tierversuchsfreien Verfahren in Linz statt.[1]. Unsere Fachreferentinnen Dr. Christiane Hohensee, Dr. Claudia Gerlach und Carolin Spicher waren für den Bundesverband vor Ort, um sich auf den neuesten Stand zu bringen. Die Biologinnen referierten in zwei Vorträgen über vielversprechende neue Teststrategien und stellten den Masterplan des Bundesverbands für einen Ausstieg aus dem Tierversuch vor.

Mit rund 270 Teilnehmern aus 28 Ländern ist der sogenannte EUSAAT-Kongress der größte zu tierversuchsfreien Verfahren und 3R[2] in Europa. Mit 146 Vorträgen und 77 Postern informierten WissenschaftlerInnen über aktuelle Entwicklungen.

Hoffnungsträger Stammzellen

Prof. Dr. Dr. hc. Jürgen Hescheler gab einen Überblick über den Entwicklungsstand bei Stammzellen: Während die Forschung mit embryonalen Stammzellen ein ethisches Dilemma darstellt und stark reglementiert ist, haben internationale Wissenschaftler sich schon längst den induzierten pluripotenten Stammzellen (iPSC) zugewandt. Sie werden heute einfach aus Haut- oder Urinproben gewonnen. Mit ihnen lassen sich die verschiedensten Krankheitsmodelle erzeugen, die auf der genetischen Ausstattung der Spenderzellen basieren.

Forschung an 3D-Modellen

Ein Forschungsergebnis mit solchen iPSC stellte ein niederländisches Wissenschaftlerteam aus Leiden vor: Die Wissenschaftler haben ein 3D-Modell des Zentralnervensystems zum Hochdurchsatz-Screening von Stoffen auf Neurotoxizität entwickelt. Das Modell kann verwendet werden, um Stoffe wie Arzneimittel oder Pestizide auf ihre Auswirkungen auf bestimmte Zellen zu testen. Prof. Nilima Prakash von der Universität Hamm-Lippstadt präsentierte ihr neues Forschungsvorhaben für die Alzheimer-Grundlagenforschung. Das Projekt versucht, die Genese spezieller Neuronen und ihr Überleben zu verstehen und verwendet Maus- und Hühnermodelle sowie humane iPSCs. Das Verfahren hat das Potenzial, zukünftig sogenannte Mausmodelle in diesem Bereich ersetzen zu können.

Nicht-invasive Gewinnung wichtiger Nierenvorläuferzellen

Prof. Dr. James Adjaye von der Universität Düsseldorf hat ein Verfahren entwickelt, um wertvolle Nierenvorläuferzellen aus Urinproben zu gewinnen. Diese sind selten: lediglich drei dieser Zellen sind in einer Probe zu finden. Nierenvorläuferzellen haben jedoch enormes Entwicklungspotenzial. Sie lassen sich in alle möglichen Zellen der komplex aufgebauten Niere weiterentwickeln, aber auch in nierenunabhängige Zelltypen. Die Zellen sind den über Biopsien gewonnenen Nierenzellen genetisch äußerst ähnlich. Die über das neue, nicht-invasive Verfahren gewonnenen Zellen sind, wenn sie vom Probanden gewonnen werden, human- beziehungsweise patientenspezifisch. Zudem lassen sie sich unbegrenzt vermehren – eine sehr gute Quelle für die Nierenforschung.

Anerkennung eines Tests auf Hormonwirksamkeit

Eine erfreuliche Nachricht war der Anerkennungsprozess für den sogenannten AR-Calux Assay: der Test kann zukünftig genutzt werden, um hormonwirksame Substanzen in vitro aufzuspüren. Hormonwirksame Substanzen können natürlicherweise in der Umwelt vorkommen oder aus Chemikalien freigesetzt werden. Die Substanzen sind in der Lage, sich an Rezeptoren für Östrogene, Androgene oder Schilddrüsenhormone zu binden und können so zu Fortpflanzungsbeeinträchtigungen, Entwicklungsstörungen oder zur Tumorentstehung führen. Der Test wurde inzwischen durch die europäische Validierungsbehörde EURL ECVAM und drei unabhängige Labore validiert und für die Aufnahme in eine Testrichtlinie empfohlen. Eine entsprechende Guideline (Nr. 458) ist inzwischen in Vorbereitung und wird bis Ende 2020 verfügbar sein.

Fortschritte bei der Impfstofftestung

Um sicherzustellen, dass jede hergestellte Impfstoffcharge sicher und wirksam ist, werden meist sogenannte Challenge-Assays durchgeführt, für die Mäuse leiden und sterben müssen. VAC2VAC, ein Verbundforschungsprojekt mit dem Ziel der Entwicklung und Validierung von tierfreien Prüfungsansätzen, hat jetzt tierfreie Tests entwickelt, mit denen unter anderem Impfstoffe für Diphtherie, Tetanus, Keuchhusten und Veterinär-Tetanus tierleidfrei getestet werden können.

Simulatoren für Ratten und Mäuse

In Kursen der Versuchstierkunde wird immer noch an lebenden Mäusen trainiert. Aufgrund der Unerfahrenheit der Teilnehmer müssen die Tiere oft besonders leiden. Zwar wurden bereits Simulatoren für Ratten und Mäuse als erste Übungsvorrichtung entwickelt. Doch diese werden bisher kaum genutzt. Das Forschungsprojekt „SimulRATor“ der FU Berlin evaluiert die erhältlichen Simulatoren, um die Spezifikationen für die Entwicklung eines anatomisch und haptisch realistischen und kostengünstigen Rattensimulators zu definieren. Parallel werden erste Testdrucke der Struktur eines Simulatormodells erstellt. Es gibt also Hoffnung, dass das Leiden der Tiere in den Kursen bald ein Ende hat.

(1) European Society for Alternatives to Animal Testing (EUSAAT) veranstaltet in den Jahren zwischen den Weltkongressen einen Fachkongress zum aktuellen Stand der Tierversuchsalternativen

(2) 3R-Prinzip: 1. Replacement = Ersatz des Tierversuchs durch eine oder mehrere andere Methoden; 2. Reduction = Reduktion der Tierzahl im Versuch; 3. Refinement = Verminderung der Schmerzen und Leiden der Tiere im Versuch. Der Bundesverband lehnt Tierversuche aus ethischen, medizinischen und methodischen Gründen ab. Er verfolgt den vollständigen Ausstieg aus dem Tierversuch (Replacement) und die Anwendung humanspezifischer tierversuchsfreier Verfahren. „Refinement“ und „Reduction“ sind zwingend anzuwendende Tierschutzmaßnahmen, bis das Ende der Tierversuche erreicht ist.

Dr. Christiane Hohensee, Toxikologin und Fachreferentin beim Bundesband, referierte in Linz über die gegenwärtige Situation bei der Anerkennung neuer tierleidfreier Methoden in der Herzgiftigkeitsprüfung. Foto: InVitro+Jobs

Tierfreie Innovationen für die Ausbildung

Nick Jukes, Koordinator von InterNiche (International Network for Humane Education) präsentierte neue tierfreie Innovationen für die Ausbildung von TiermedizinerInnen, darunter ein Hunde-Chirurgie-Modell von SynDaver. Es bietet eine hohe Genauigkeit für wiederholbare Eingriffe und anpassbare Pathologien, die in das gesamte Gefäßsystem integriert sind. Vorbildlich ist das Clinical Skills Learning Center in Illinois. Es verfügt über eine umfassende Ausstattung an Modellen und Simulatoren, um ein breites Spektrum an klinischen Fertigkeiten ohne den Einsatz von Tieren zu vermitteln.

Forcierte Anwendung des 3R-Prinzips

Kathrin Herrmann vom Center for Alternatives to Animal Testing (CAAT) der Johns Hopkins Universität in Baltimore berichtete über die Vermittlung von tierfreien Ansätzen in der Forschung. Die wissenschaftlichen und ethischen Mängel der Tiermodelle würden zukünftigen Wissenschaftlern bisher nicht gelehrt, und es gibt Hinweise darauf, dass sie nicht geschätzt oder einfach ignoriert werden. Daher wurde am CAAT ein umfassender Kurs entwickelt. In acht Modulen werden die Hauptmängel der Tiermodelle behandelt, die vollständige Anwendung der 3R-Prinzipien, ordnungsgemäße Literaturrecherchen sowie Planung, Durchführung, Analyse und Berichterstattung. Ferner lehrt der Kurs, wie die Gültigkeit von Tier- und Nicht-Tier-Modellen kritisch beurteilt werden kann, um die besten Mittel für bestimmte Forschungsfragen auszuwählen. Der Kurs ist ab nächstem Jahr online verfügbar.

Neues von der Umsetzung der EU-Tierversuchsrichtlinie

Dr. Susanna Louhimies von der EU-Kommission berichtete über den gegenwärtigen Stand der Entwicklungen bei der Umsetzung der EU-Tierversuchsrichtlinie 63/2010/EU. Der Startschuss für die Veröffentlichung der nicht-technischen Projektzusammenfassungen auf gesamteuropäischer Ebene fällt im Januar 2021. Es soll eine neue EU-Datenbank geben und noch im November 2019 soll der Statistikreport mit den Versuchstierzahlen erscheinen. Der erste EU-Bericht über die Umsetzung der Richtlinie wird ebenfalls noch diesen November erwartet. Wir halten Sie auf dem Laufenden.

Engagement gegen fötales Kälberserum

Dr. Jan van der Valk, Leiter des 3Rs-Centers Utrecht Life Sciences an der medizinischen Fakultät der Universität Utrecht, erhielt den diesjährigen Björn Ekwall Memorial Award als Anerkennung für sein Engagement bei der Aufklärung über fötales Kälberserum (FKS). Darüber hinaus wurde er für seine Anstrengungen bei der Etablierung einer Datenbank über FKS-freie Medien geehrt. Fötales Kälberserum wird leidvoll aus dem Blut ungeborener Kälber gewonnen. Es wird in Laboren als Zusatz für Zell-Nährlösungen verwendet. Er klärte über die ethische Dimension auf, aber auch über die mangelnde Reproduzierbarkeit der Ergebnisse.

Stellenangebot

Menschen für Tierrechte sucht

Fachreferent(in) für den Bereich Tierversuche

Ab Februar 2020 sucht der Bundesverband Menschen für Tierrechte eine(n) Fachreferent(in) für den Bereich Tierversuche im Homeoffice. Die Stelle umfasst 20 h/Woche und ist zunächst auf ein Jahr befristet.

Ihr Profil

- Studium der Tiermedizin, Humanmedizin oder vergleichbare Ausbildung
- Kenntnisse zu Tierversuchen und Tierversuchsanträgen sowie im Tierverbrauch in der Lehre
- Kenntnisse in tierversuchsfreien Verfahren
- Erfahrungen im Bereich der Lobby- und Gremienarbeit
- Selbstständiges Arbeiten im Homeoffice
- Teamfähigkeit sowie kommunikative und soziale Kompetenz
- Fremdsprachenkenntnisse: Englisch fließend
- Strategisches und lösungsorientiertes Denkvermögen

Wir bieten

- Familienfreundliche Arbeitszeiten im Homeoffice in einer seriösen, wissenschaftlich orientierten NGO
- Eine sinnerfüllte, nachhaltige Tätigkeit für das Ende der Tierversuche und der „Nutztierhaltung“
- Gute Arbeitsatmosphäre
- Raum für eigene Ideen und Projekte

Interessiert?

Dann senden Sie bis zum 05.01.2020 Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen mit Angaben zu Ihrer Gehaltsvorstellung und einem möglichen Eintrittstermin per E-Mail an
Dr. Claudia Gerlach
E-Mail: gerlach@tierrechte.de
(Tel. 03641 - 554 92 44)

Wir müssen die traditionelle Konstruktion des Mensch-Tier-Verhältnisses grundsätzlich in Frage stellen!

Überlegungen zur Tierethik waren bisher selten in der theologischen Ethik. Abgesehen von Ausnahmen wie Rainer Hagencord und Eugen Drewermann vertrat die Kirche bisher eine anthropozentrische Weltsicht, die Tiere als primitiv und minderwertig betrachtete. Doch nun erwacht ein neues Bewusstsein: Dies zeigt sich in dem aktuellen EKD-Positionspapier „Nutztier und Mitgeschöpf!", das unter anderem eine Reduzierung des Fleischkonsums anmahnt. Noch weiter geht der katholische Theologe Prof. Dr. Kurt Remele. Mit seiner christlichen Tierethik stellt er die unhinterfragte Vorrangstellung des Menschen in der theologischen Ethik radikal in Frage.

Herr Prof. Remele, in Ihrem Buch „Die Würde des Tieres ist unantastbar" stellen Sie die Frage: Was sagt die Bibel zum Wert der Tiere? Dürfen wir sie essen, uns ihr Fell anziehen, sie gentechnisch verändern, ihnen das Herz einer anderen Tiergattung einpflanzen?

Die Bibel zeigt ein ambivalentes Verhältnis zu Tieren. Einerseits sind Tiere Geschöpfe Gottes, andererseits hat der Mensch das Recht, über sie zu herrschen, was auch immer das konkret heißen mag. Der sogenannte Unterwerfungsbefehl Gottes ist ja in der Kirchengeschichte sehr unterschiedlich interpretiert worden. Die Bibel als eine historisch gewachsene Sammlung von Schriften unterschiedlicher Zeitepochen und Kontexte ist jedenfalls keine tierethische Abhandlung. Sie gibt keine vorgefertigten und verbindlichen Antworten auf gegenwärtige Fragen zum Verhältnis von menschlichen und nichtmenschlichen Tieren. So hat sich etwa die von Ihnen angesprochene Frage der gentechnischen Veränderung zu biblischen Zeiten klarerweise nie gestellt.

Es ist Tradition, am Freitag Fisch zu essen. Aber Fisch ist auch ein Tier und empfindet Schmerzen. Nun sieht ein ruhig angelnder Mensch friedlicher aus als ein Jäger mit Gewehr. Kann man reinen Gewissens einen aus heimischen Gewässern gezogenen Fisch verzehren?

Es gibt unterschiedliche Erklärungen, warum Fische an Freitagen bzw. Fasttagen gegessen werden dürfen. Einer ist, dass man früher glaubte, Fische würden sich ohne Verschmelzung von Ei- und Samenzelle, also ungeschlechtlich, fortpflanzen. Deshalb hielt eine sexualfeindliche katholische Moral die Fische in besonderen Ehren. Den Fischen selbst hat dieser Irrglaube nichts als fürchterlichen Schmerz und qualvollen Tod gebracht. Denn heute wissen wir, dass Fische intelligente und empfindungsfähige Kreaturen sind. Dies übrigens auch, wenn sie in einheimischen Gewässern am Angelhaken hängen.

Sie schreiben über die Bräuche in katholischen Ländern und führen als Beispiel den Stierkampf in Spanien an. Noch nie haben katholische Bischöfe darüber ein kritisches Wort verloren. Wie beurteilen Sie den wachsenden Widerstand gegen diese Tradition?

Beim Widerstand gegen den Stierkampf spielen zwar auch politische Gründe eine Rolle – die nach Unabhängigkeit strebende Region Katalonien sprach schon vor zehn Jahren ein Verbot des Stierkampfes aus – hauptsächlich für seine Infragestellung sind jedoch anhaltende Proteste von Tierschützern, zunehmendes Desinteresse vor allem junger Menschen, aber auch ein gewisser Bewusstseinswandel in der ethischen Beurteilung dieses barbarischen, tierquälerischen Rituals.

Die Künstlerin Deborah Sengl hat die 14 Stationen der via dolorosa mit einem von ihr gestalteten Huhn dargestellt, das am Kreuz hängt und die Leiden Christi in ihrer ganzen Grausamkeit zeigt. Ist ein solcher Vergleich erlaubt oder ist das Blasphemie?

Ich halte die genannte künstlerische Darstellung von Frau Sengl, die ich übrigens vor einigen Monaten im Rahmen einer Ausstellungseröffnung in Graz kennen lernte, für eine großartige Form der künstlerischen Neuinterpretation der Leidenserfahrung Christi. Obwohl diese Deutung gar nicht so neu ist: In einer bemerkenswerten Predigt am Karfreitag des Jahres 1842 in Oxford erklärte der vor kurzem heiliggesprochene John Henry Newman, dass jene Grausamkeit, die Tieren in wissenschaftlichen Versuchen und bei Misshandlungen zugefügt wird, jener Grausamkeit gleiche, die man Jesus Christus in seiner Verurteilung und Kreuzigung zugefügt habe.

Das Tragen von Pelzverbrämungen an Anoraks oder Mänteln ist leider wieder salonfähig geworden. Sie führen Papst Benedikt XVI an und schreiben „lieber im Pelz als nackten Hauptes", denn er trug 2005 den Camauro, eine aus rotem Samt gefertigte Wintermütze, die mit einem weißen Hermelinpelz verbrämt war. Hermeline werden in engen Käfigen

gehalten und Pelztiere immer noch in einigen Ländern in monströsen Fallen, sogenannten Tellereisen, gefangen. Hat der Papst die Symbolkraft des Pelztragens in der heutigen Zeit unterschätzt?

Klare Antwort: Ja, ganz massiv. Warum er das getan hat, weiß ich nicht, er ist ja ein hochintelligenter Mensch. Aber sicher auch ein Mensch, der nicht ganz uneitel ist.

Prof. Dr. Kurt Remele
ist Professor für Ethik und Gesellschaftslehre an der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Graz. Neben Gastprofessuren ist er Fellow of the Oxford Centre for Animal Ethics.

Foto: Suzy Stöckl

Sie zitieren die Ernährungsweise im Paradies als eine vegane und verweisen auf die Bibel: „Der Löwe frisst Stroh wie das Rind. Der Säugling spielt vor dem Schlupfloch der Natter, Kuh und Bärin freunden sich an." Hätte die Kirche die Möglichkeit, Tierethik und Tierrechte mehr in den Vordergrund zu rücken und so das Verhalten der Menschen gegenüber den Mitlebewesen zu verändern?

Die Kirche hätte die Möglichkeit, aber sie nützt sie nicht oder viel zu wenig. Mir wird zunehmend bewusst, dass die christlichen Kirchen und ihre Gläubigen sich sehr schwertun, tierethische Erkenntnisse und die daraus folgenden praktischen Konsequenzen ernst zu nehmen. Die jahrhundertelange Tradition, die Tiere als primitiv und gefährlich, instinktgeleitet und minderwertig betrachtete, ist im kollektiven Gedächtnis des Christentums tief verankert. Bisweilen habe ich das Gefühl, dass die Mitteilung, man sei Veganer, in manchen katholischen Kreisen genauso entsetzt aufgenommen wird, wie wenn man sich als Kannibale outete.

Sie fragen: „Wie aber halten es die Tiere mit der Religion?" und schreiben, dass der Katechismus der katholischen Kirche erklärt, dass Tiere schon durch ihr Dasein Gott preisen und verherrlichen. Sie führen Charles Darwin und Jane Goodall an, die überzeugt waren, dass die Unterschiede zwischen Menschen und Tieren keine grundsätzlichen seien. Haben Sie die Hoffnung, dass Ihr Buch im Ethikunterricht in Schulen gelesen wird?

Das wäre schön. Und im Religionsunterricht auch. Und es gibt natürlich eine Fülle von anderen Werken, die den Menschen tierethische Themen vermitteln. Auf theologischer Seite sind es zwei britische Theologen, ein Anglikaner und ein Methodist, die ein umfangreiches tierethisches Werk aufzuweisen haben: Andrew Linzey aus Oxford und David Clough aus Chester.

Am Schluss Ihres Buches führen Sie gesellschaftliche Moralkonflikte an und stellen die bekannte Frage: Ihr Kind oder Ihr Hund? Das Feuer hat schon so um sich gegriffen, dass Sie sich entscheiden müssen, wen Sie retten wollen. Der Tierrechtler Francione weist allerdings darauf hin, dass man in einer solchen Situation das eigene Kind auch dann retten würde, wenn das andere Individuum kein Hund, sondern das Kind von jemand anderem wäre. Ist es Ihrer Meinung nach überfällig, Machtverteilungen und die Beharrungskraft von Traditionen in Frage zu stellen?

Wir müssen die traditionelle Konstruktion des Mensch-Tier-Verhältnisses grundsätzlich in Frage stellen. Das lässt sich an einem einfachen Beispiel demonstrieren: Ist ein Schimpanse einem Menschen ähnlicher oder, sagen wir, einer Muschel? Die Antwort ist evident: Natürlich ist ein Schimpanse sowohl in seinen geistigen Fähigkeiten als auch in seinem Aussehen einem Menschen viel ähnlicher als einer Muschel. Und doch haben wir eine Klassifikation geschaffen, die den Menschen als singuläres und besonderes Wesen dem gesamten Tierreich gegenüberstellt. Zu den Tieren gehören dann eben sowohl Schimpansen als auch Muscheln. Menschen haben angeblich weder mit Schimpansen noch mit Muscheln viel gemeinsam. Wir sind nämlich die Krone der Schöpfung. Und damit sind wir wieder bei der Bibel, auf die man sich leider beruft, um dieses Denken theologisch zu legitimieren.

Das Interview führte
Margrit Vollertsen-Diewerge

Buch-Tipp

Die Würde des Tieres ist unantastbar

Prof. Dr. Kurt Remele ist Autor des Buches „Die Würde des Tieres ist unantastbar".

Darin geht er der Frage nach, welche Stellung die christlichen Kirchen zu Tierfabriken, Tierversuchen und der Ausrottung ganzer Arten haben. Dem arroganten Anthropozentrismus der christlichen Ethik setzt Remele darin seinen Entwurf einer zeitgemäßen christlichen Tierethik entgegen.

Verlag Butzon & Bercker, 236 Seiten, 19,95 €
ISBN 978-3-8367-0060-3

Foto: pixabay

Orang-Utan-Dame Sandra durfte diesen Herbst in das Center for Great Apes in Wauchula, Florida umziehen. Es ist das erste Mal, dass ein argentinisches Gericht ein nicht-menschliches Tier als Rechtssubjekt anerkannt hat und ihm Rechte zugesprach.

Endlich frei: Orang-Utan Sandra

Eine schöne Nachricht: Orang-Utan-Dame Sandra (39), die seit 23 Jahren im Zoo von Buenos Aires eingesessen hatte, durfte diesen Herbst in das Center for Great Apes in Wauchula, Florida umziehen. Eigentlich wurde schon 2015 ihre Überführung in ein Refugium für Menschenaffen gerichtlich verfügt, unglücklicherweise kam es nie zu einer Umsetzung und Sandra musste weitere vier Jahre allein bleiben. Es ist dem unermüdlichen Engagement der Tierrechtsorganisation AFADA zu verdanken, dass so erstmalig ein nicht-menschliches Tier von einem Gericht als Rechtssubjekt anerkannt und ihm Rechte zugesprochen wurden. Dieses Urteil könnte für viele weitere in Gefangenschaft lebende Tiere weltweit zukunftsweisend sein.

Zirkus: Groko stimmt erneut gegen Wildtierverbot

Am 23. Oktober 2019 lehnte der Agrarausschuss mit den Stimmen der CDU/CSU und SPD einen Antrag der Grünen ab, wonach die Haltung von Wildtieren im Zirkus verboten und diese innerhalb von 18 Monaten in Auffangstationen oder Tierparks überführt werden sollten (Drucksache 19/7057). Und das, obwohl sich die Mehrheit der geladenen Experten für ein Verbot aussprach. Der Bundesverband hatte im Rahmen der Gemeinschaftskampagne „Wildtiere raus aus dem Zirkus. Jetzt!“ im Vorfeld an die Mitglieder des Ausschusses appelliert, dem Antrag zuzustimmen – leider ohne Erfolg. Neben der Bundestierärztekammer hat sich auch der Bundesrat bereits dreimal für ein Verbot von bestimmten Tierarten im Zirkus ausgesprochen. 27 EU-Länder haben mittlerweile bestimmte Tierarten im Zirkus verboten.

Zoo/Zirkus: Neue Flugblätter

Seit kurzem hat der Bundesverband zwei neue Kurz-Flugblätter zu Zoo und Zirkus im Programm. Das Flugblatt „Zoo: Leben hinter Gittern“ erklärt in aller Kürze, warum die Haltung von Wildtieren im Zoo, jenseits von Scheinargumenten zu Bildung und Artenschutz, vor allem eins ist: Unterhaltung auf Kosten von Tieren. Das Flugblatt „Zirkus: „Zauber der Manege“? Ja, aber nicht mit Tieren“ informiert, warum die Haltung und die Vorführung von Wildtieren im Zirkus abzulehnen sind.

Ein Paket mit 100 Stück kostet jeweils 3,50 Euro. Bestellen können Sie die Flugblätter in unserem Shop auf Seite 22 oder über www.tierrechte.de > Shop.

New York verbietet Stopfleber

Eine andere gute Nachricht kommt von der Ostküste der USA: Der New Yorker Stadtrat stimmte diesen Herbst für ein Gesetz, wonach der Verkauf der umstrittenen Delikatesse Stopfleber – auch Foie Gras genannt – ab Oktober 2022 in New York verboten wird. Die Industrie kündigte zwar rechtliche Schritte an, Tierschützer sind allerdings zuversichtlich, dass das Verbot Bestand haben wird. Die Produktion von Stopfleber bringt unsägliches Tierleid mit sich, denn bevor die Gänse geschlachtet werden, werden die Tiere über mehrere Wochen mit Getreide zwangsgefüttert, so dass ihre Lebern völlig verfettet auf ein Vielfaches anschwellen. Teilweise werden den Tieren vorher noch die Federn zur Daunengewinnung ausgerupft. In Ländern wie Dänemark oder Australien ist die Herstellung von Stopfleber bereits verboten.

Berlin führt Verbandsklage ein

Am 1. Oktober 2019 hat der Berliner Senat einen Gesetzentwurf zur Einführung eines Tierschutz-Verbandsklagerechts beschlossen. Vorgelegt hatte das Papier die Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung. Künftig soll es anerkannten Tierschutzorganisationen möglich sein, bei Verstößen gegen das Tierschutzgesetz stellvertretend für die Tiere zu klagen. Das Verbandsklagerecht erlaubt so Widersprüche und Anfechtungsklagen, wenn Maßnahmen der Behörden nicht dem Tierschutz entsprechen. Hintergrund der Initiative ist der Rechtsgrundsatz, dass immer nur derjenige klagen darf, der selbst von einem Rechtsverstoß betroffen ist – was Tiere naturgemäß eben nicht können. Berlin wird das achte Bundes-

Buch-Tipp

Haben Tiere Rechte?

Die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) hat einige sehr wertvolle Bücher und Essays zum Thema Tierrechte herausgegeben.

Das neueste Buch „Haben Tiere Rechte? – Aspekte und Dimensionen der Mensch-Tier-Beziehung“, herausgegeben von Elke Diehl und Jens Tuider, gehört dazu. Das gebundene Buch behandelt auf 412 Seiten umfassend und interdisziplinär unser sich wandelndes Verhältnis zu den Tieren. In dem Buch kommen verschiedene Autoren zu den drängendsten Themen zu Wort, die meisten davon bekannte und anerkannte Experten wie der Tierschutzjurist Christoph Maisack, die hessische Landestierschutzbeauftragte Madeleine Martin oder der Filmemacher Manfred Karremann, um nur einige zu nennen.

Das Buch kann auf der Webseite der Bundeszentrale für 4,50 Euro bestellt werden. www.bpb.de>Shop> in der Suchfunktion des Shops „Tiere“ eingeben.

Haben Tiere Rechte? – Aspekte und Dimensionen der Mensch-Tier-Beziehung, Hrsg.: Elke Diehl und Jens Tuider, Seiten: 412, Erscheinungsdatum: 16.09.2019, Erscheinungsort: Bonn, Bestellnummer: 10450

land, welches das Verbandsklagerecht für Tierschutzverbände einführt. Der Bundesverband setzt sich seit der Einführung des Staatsziels Tierschutz 2002 für dieses wichtige Klagerecht ein.

Forschungspreis: Tierfreie Leber-Tests

Der 38. Tierschutzforschungspreis des Bundesandwirtschaftsministeriums ging in diesem Jahr an Wiebke Albrecht vom Leibniz-Institut für Arbeitsforschung an der Technischen Universität Dortmund (IfADo). Mit einem internationalen Forscherteam hat sie eine Methode entwickelt, um die Leistungsfähigkeit von in-vitro-Lebertoxizitäts-Testsystemen zu beurteilen und zu verbessern. Risiken von Leberschäden für den Menschen, beispielsweise durch Medikamente, lassen sich in Tierversuchen nicht sicher erkennen. Aber auch mit modernen Testsystemen mit menschlichen Leberzellen kann derzeit nicht genau bestimmt werden, ob die Substanz auch tatsächlich im Menschen toxisch ist oder nicht. Wiebke Albrecht hat zwei mathematische Formeln entwickelt, mit denen dies ermöglicht wird. Nach einem Test von 28 Arzneimitteln bekannter Toxizität hat sich ihr Rechenmodell bewährt. Die Erkenntnisse haben unmittelbaren praktischen Bezug für den Umgang mit in-vitro-Zellkulturen und die Übertragbarkeit der Ergebnisse auf die tatsächliche Situation im Menschen.

Spendenbescheinigungen jetzt auch online

Der Bundesverband kann jetzt auch Online-Spendenbescheinigungen ausstellen.

Wenn Sie dies wünschen, schicken Sie eine kurze E-Mail an info@tierrechte.de mit dem Betreff „Online-Spendenbescheinigung“. Vielen Dank!

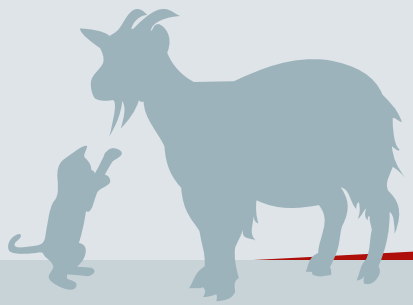
Dies spart Zeit und Geld für Porto und Papier. Vielen Dank.

Kulturerbe: Taubenzücher bewerben sich erneut

Erst vor gut einem Jahr ist der Verband Deutscher Brieftaubenzüchter e.V. damit gescheitert, das Brieftaubenwesen als nationales immaterielles Kulturerbe anerkennen zu lassen. Nun wagt der Verband einen neuen Versuch. Letztes Jahr wurde die Ablehnung unter anderem mit den gesellschaftlichen Kontroversen der Tierhaltung und -Nutzung begründet. Der Bundesverband sandte letztes Jahr einen Appell an die Kultusministerkonferenz und wird sich auch zukünftig dafür einsetzen, dass tierschutzwidrige Praktiken kein Kulturerbe werden.

Kalifornien verbannt Pelz

Ein Verbot mit Vorbildfunktion kommt aus Kalifornien. Es hat vor Kurzem als erster US-Bundesstaat die Herstellung und den Verkauf von neuen Pelzprodukten verboten. Das Gesetz soll 2023 in Kraft treten. Dies ist ein starkes Signal und gerade für Europa eine gute Mahnung, dass die Winterzeit keine Zeit für Pelze sein darf, weil die Herstellung grauenhaftes Tierleid mit sich bringt. Das neue Gesetzespaket aus Kalifornien bringt auch andere Tierschutzmaßnahmen mit sich. So dürfen auch wilde Tiere wie Bären, Elefanten oder Tiger nicht mehr in Zirkussen auftreten.



Neue Mitgliedsbeiträge ab 2020

Um die Arbeit des Bundesverbandes auch jenseits von Spenden dauerhaft zu sichern, entschieden die Mitglieder auf der letzten Jahreshauptversammlung im April, die Mitgliedsbeiträge leicht zu erhöhen. Ab 2020 wird der Mindestjahresbeitrag deswegen moderat von 36 auf 48 Euro im Jahr angehoben. Dies entspricht einer Anhebung von 4 statt 3 Euro monatlich. In Härtefällen können Ausnahmen gemacht werden.

Bestellformular

Online-Bestellung, auch mit Zahlung per PayPal: www.tierrechte.de/shop

Hiermit bestelle ich bei Menschen für Tierrechte – Bundesverband der Tierversuchsgegner e.V.
Mühlenstr. 7a | 40699 Erkrath
Tel. 0211 - 22 08 56 48 | Fax 0211 - 22 08 56 49

☐ *auf Rechnung (nur für Fördermitglieder und Mitgliedsvereine)*

☐ *per Bankeinzugsverfahren (Versand erst nach Eingang des Betrages aus dem Lastschrifteinzug) Preisangaben zzgl. Versand und Porto (nach Aufwand)*

Flug- & Faltblätter

Klimawandel: Wir brauchen eine Agrar- und Ernährungswende
2-seitig, DIN A5, 4-farbig, 100 Stück à € 3,50

Zoo: Leben hinter Gittern
2-seitig, DIN A5, 4-farbig, 100 Stück à € 3,50

Zirkus: „Zauber der Manege"? Ja, aber nicht mit Tieren
2-seitig, DIN A5, 4-farbig, 100 Stück à € 3,50

Tierverbrauch im Studium?
2-seitig, DIN A5, 4-farbig, 100 Stück à € 3,50

Schluss mit Tierversuchen
2-seitig, DIN A5, 4-farbig, 100 Stück à € 3,50

Stadttauben – Geburtenkontrolle für friedliche Nachbarschaft
2-seitig, DIN A5, 4-farbig, 100 Stück à € 3,50

Broschüren

Tierversuche – das Ende ist überfällig!
DIN A5, Stück à € 0,25, Edition 2016, 4-farbig

Stadttauben
DIN A5, Stück à € 0,20, Edition 2015, 4-farbig

Handbuch Stadttaubenmanagement
DIN A4, Stück à € 1,00, Edition 2018, 4-farbig, 27 Seiten

Aufkleber

„Tiere haben Rechte"
DIN A6, Stück à € 0,50, 4-farbig, outdoor-geeignet

Motiv Affe
Motiv Katze
Motiv Schweine
Motiv Kühe
Motiv Tauben

„Lebe vegan"
DIN A 7, farbig, auf veganer Haftfolie; Stück à € 0,50 zzgl. Versandkosten

Motiv Kälbchen
Motiv Ferkel

„Betäubungslose Ferkelkastration"

Durchmesser 5 cm, *farbig, auf veganer Haftfolie; Stück à € 0,10*
Durchmesser 9 cm, *farbig, auf veganer Haftfolie; Stück à € 0,25*

Briefaufkleber, versch. Motive
2-farbig, Papier selbstkl., 54mm x 32mm, Päckchen (Inhalt 36 Stück) à € 1,50

„Tiere haben Rechte!" *(mit Foto)*
„Zoo & Zirkus? Ohne uns!" *(mit Foto)*
„Ein Mensch mit Herz trägt keinen Nerz" *(mit Foto)*
„Tierversuche? Ohne uns!" *(mit Cartoon)*
Alle 4 Motive *gemischt abgepackt*

Bücher | Filme

DVD „Hühnermast – Ein Blick hinter die Kulissen"
Stück à € 7,00, 6 Min., Aktuelle Filmaufnahmen aus deutschen Mastställen, die die tierquälerische Hühnermast belegen.

DVD „Stadttaubenmanagement"
Stück à € 5,00, 22 Min., Film zur Umsetzung des Stadttaubenkonzeptes

DVD „Ratgeber Praxis Stadttaubenmanagement"
Stück à € 7,50, 45 Min., einzeln anklickbare Kapitel zur prakt. Umsetzung des Stadttaubenkonzeptes

Wir haben einige neue Produkte in unserem Shop: Dies sind das Flugblatt „Klimawandel: Wir brauchen eine Agrar- und Ernährungswende", jeweils ein Flugblatt zu Zoo und Zirkus und die Aufkleber „Lebe vegan" mit Kälbchen oder Ferkel.

Tiere haben Rechte – wir fordern sie ein!

Trotz Tierschutzgesetz und Staatsziel Tierschutz leiden Millionen Tiere in Tierversuchen und in der industriellen Landwirtschaft. Affen, Katzen, Hunde, Kaninchen und vor allem Mäuse und Ratten werden in oft schmerzhaften Experimenten gequält. Rinder, Schweine, Hühner, Puten, Enten, Gänse und andere Tiere müssen täglich die Torturen von Zucht, Haltung, Transport und Schlachtung ertragen. Hinzu kommen artwidrig gehaltene Haus- und Wildtiere in Privathaushalten, in Zoo und Zirkus, „Pelztiere" und unzählige Tiere, die jährlich Opfer der Jagd werden.

Wir brauchen einen Systemwechsel

Um dieses millionenfache Leid zu beenden, setzen wir uns aktiv für den Ausstieg aus dem Tierversuch und der „Nutztier"-Haltung sowie gegen jeglichen Missbrauch von Tieren ein. Eine zukunftsweisende Tierschutzpolitik muss auf das Wohlbefinden der Tiere ausgerichtet sein, so wie es das Staatsziel Tierschutz und das Tierschutzgesetz fordern. Um dies zu erreichen, brauchen wir einen Systemwechsel in den Hochburgen der Tiernutzung. Was die Tierversuche anbetrifft, so geht nichts ohne einen Masterplan für deren Abbau. Für die Landwirtschaft gilt gleichermaßen: Keine Zukunft ohne Wende. Auch hier muss es ein Gesamtkonzept für eine Kehrtwende von der tierischen auf die pflanzliche Eiweißproduktion geben.

Mensch-Tier-Verhältnis muss sich grundsätzlich ändern

Unser langfristiges Ziel: Das Mensch-Tier-Verhältnis muss sich grundsätzlich ändern. Tiere haben ein Recht auf Leben, auf Freiheit und auf Unversehrtheit. Der Weg zur Anerkennung dieser Rechte ist beschwerlich – wir gehen ihn pragmatisch, schrittweise und konsequent. Unsere Stärke liegt dabei im Zusammenwirken von Fachwissen, Lobbyarbeit auf höchster politischer Ebene und Kooperation mit anderen Organisationen – national und international.

Unterstützen Sie uns bei unserem Kampf für die Tiere! Werden Sie Mitglied oder unterstützen Sie unsere Arbeit durch eine Spende! Danke!

Tiere haben Rechte – wir fordern sie ein!

Kostenlos: Unterschriftenlisten

Unsere Unterschriftenlisten für die Einführung der Tierschutz-Verbandsklage auf Bundesebene, für Tierrechte in die Lehrpläne und gegen Tierversuche für Haushaltsprodukte können Sie kostenlos in unserer Geschäftsstelle bestellen.

Absender

Name

Straße

PLZ/Ort

Vorwahl/Telefon

Vorwahl/ Fax

Bankverbindung

IBAN

Geldinstitut

Kontoinhaber/in

Datum, Unterschrift

Ja

Bitte einsenden an:

Menschen für Tierrechte
Bundesverband der Tierversuchsgegner e.V.
Mühlenstr. 7a
40699 Erkrath

Ich möchte die Arbeit der *Menschen für Tierrechte – Bundesverband der Tierversuchsgegner e. V.* unterstützen und Fördermitglied werden. Ich erhalte regelmäßig das Magazin *tierrechte* sowie weitere aktuelle Informationen.

Mein Beitrag beträgt (wiederkehrende Zahlung, Entsprechendes bitte ankreuzen/Wunschbeitrag eintragen)

- ☐ 48,– Euro jährlich
- ☐ 60,– Euro jährlich
- ☐ 100,– Euro jährlich
- ☐ _____ Euro jährlich (Beitrag frei wählbar, nicht unter 48,– Euro)
- ☐ _____ Euro monatlich (Beitrag frei wählbar, nicht unter 4,– Euro)

. 2 0

Hier bitte den Monat für die gewünschte Erstbelastung Ihres Kontos angeben. Die Belastung erfolgt zum 15. des angegebenen Monats.

☐ Ich möchte den „Newsletter Tierrechte" per E-Mail zweimal monatlich und kostenfrei an nebenstehende Adresse erhalten.

Vor- und Nachname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon, Fax, E-Mail

Geburtsdatum Beruf (optional)

Datum, Unterschrift

Beiträge und Spenden sind steuerlich abzugsfähig.

SEPA-Lastschrift-Mandat

Menschen für Tierrechte – Bundesverband der Tierversuchsgegner e. V.
Mühlenstr. 7a | 40699 Erkrath
Gläubiger-Identifikationsnummer: DE81ZZZ00000127618
Mandatsreferenz: (wird vom Verein vergeben)

Ich ermächtige *Menschen für Tierrechte – Bundesverband der Tierversuchsgegner e. V.*, Beitragszahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von *Menschen für Tierrechte – Bundesverband der Tierversuchsgegner e. V.* auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Vor- und Nachname Kontoinhaber

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

IBAN (22 Stellen)

BIC (8 oder 11 Stellen)

Ort, Datum, Unterschrift Kontoinhaber

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Bundesverb. der Tierversuchsgegner e.V.

IBAN

DE02 3905 0000 0016 0079 73

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

AACSDE33

Menschen für Tierrechte
Bundesverband der Tierversuchsgegner e. V.

Bei Beträgen bis 200,00 Euro gilt der abgestempelte Beleg als Spendenquittung.

Betrag: Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen)

ggf. Stichwort

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN DE | Prüfzahl | Bankleitzahl des Kontoinhabers | Kontonummer (rechtsbündig u. ggf. mit Nullen auffüllen)

06

SPENDE

Datum

Unterschrift(en)

Beleg/Quittung für den Kontoinhaber

Zahlungsempfänger

Menschen für Tierrechte – Bundesverband der Tierversuchsgegner e. V.
Geschäftsstelle Mühlenstr. 7a
40699 Erkrath

IBAN

DE02 3905 0000 0016 0079 73

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters

AACSDE33

Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders

Kontoinhaber/Zahler: Name

IBAN

(Quittung des Kreditinstitutes bei Bareinzahlung)

Kontakt

Menschen für Tierrechte – Bundesverband der Tierversuchsgegner e. V.

Geschäftsstelle
Mühlenstr. 7a
40699 Erkrath

Tel. 0211 - 22 08 56 48
Fax 0211 - 22 08 56 49

info@tierrechte.de
www.tierrechte.de

Geschäftsführung
RA Judith Reinartz
Tel. 02252 - 830 12 10
reinartz@tierrechte.de

Tierversuche
Carolin Spicher (M. Sc. Biologie)
Tel. 0176 55182764
spicher@tierrechte.de

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und industrielle Tierhaltung
Christina Ledermann (M.A.)
Tel. 0211 - 16 34 54 29
Mobil 0179 - 450 46 80
ledermann@tierrechte.de

Projekt SATIS – für eine humane Ausbildung ohne Tierverbrauch
Dr. rer. nat. Claudia Gerlach
Tel. 03641 - 554 92 44
www.satis-tierrechte.de
satis@tierrechte.de

Projekt InVitroJobs
Dr. rer. nat. Christiane Hohensee
(M. Sc. Toxikologie)
Tel. 030 - 53 02 63 77
info@invitrojobs.de

Stadttauben
Dr. rer. nat. Claudia Gerlach
Tel. 03641 - 554 92 44
www.stadttauben.de
gerlach@tierrechte.de

Spenden bitte an:

Bundesverband der
Tierversuchsgegner e.V.
Sparkasse Aachen

IBAN: DE02 3905 0000 0016 007973
BIC: AACSDE33

Spendenbestätigung:

Dieser Zahlungsbeleg gilt bis Euro 200,00 als Spendenbescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt.

Der Empfänger ist gemäß Freistellungsbescheid des Finanzamtes Aachen vom 21.06.2017, Steuer-Nummer 201/5913/3624, als gemeinnützigen Zwecken dienend anerkannt und nach §5 Absatz 1 Ziffer 9 KStG von der Körperschaftssteuer befreit.